

WATERALDIENST

59. Jahrgang 1. Mai 1996

Quell Verlag
Postfach 10 38 52
70033 Stuttgart

5

ISSN 0721-2402 E 12320

Märchen und Esoterik

Bruno Gröning-Anhänger
im Aufwind

Christliche Sekten-Handbücher

Scientology

Neue Image-Kampagnen

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Inhalt

Im Blickpunkt

- SABINE WIENKER-PIEPHO
Märchen und Esoterik 129

Berichte

- HANS-JÜRGEN RUPPERT
**Bruno Gröning-Anhänger
im Aufwind** 139
- WERNER THIEDE
**Neuaufgaben christlicher
„Sekten“-Handbücher** 144

Informationen

- GESELLSCHAFT
„Übersinnliches“ im TV 149
- SCIENTOLOGY
Neue Image-Kampagnen 152
- JEHOVAS ZEUGEN
Statistik 153
- DIE FAMILIE (KINDER GOTTES)
Aufgewachsen in der „Familie“ 154

Buchbesprechungen

- Michael von Brück/
Jürgen Werbick (Hgg.)
»Traditionsabbruch –
Ende des Christentums?« 154
- Ehrhart Neubert
»gründlich ausgetrieben« 154
- Gerhard Wehr
»Spirituelle Meister des Westens« 155
- Hansjörg Hemminger
»Was ist eine Sekte?« 157
- Werner Thiede
»Esoterik – die postreligiöse
Dauerwelle« 159

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Pastor Dr. Reinhard Hempelmann (verantwortlich), Pastor Dr. Ulrich Dehn, Pfarrer Dr. Andreas Fincke, Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Michael Nüchtern, Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert, Pfarrer Dr. Werner Thiede. *Anschriften:* Auguststraße 80, 10117 Berlin, Telefon 030/2 83 95-211 Hölderlinplatz 2A, 70193 Stuttgart, Telefon 07 11/2 26 22 81/82, Internet: <http://www.ekd.de/ezw/>. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 10 38 52, 70033 Stuttgart, Telefon 07 11/6 01 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Furtbachstraße 12A, 70178 Stuttgart, Postfach 10 02 53, 70002 Stuttgart, Telefon (07 11) 6 01 00-66, Telefax (07 11) 6 01 00-76. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll. Es gilt die Preisliste Nr. 10 vom 1 1 1996. – *Bezugspreis:* jährlich DM 53,– einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,50 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Sabine Wienker-Piepho, Freiburg

Märchen und Esoterik

Die derzeitige Renaissance der Märchen fällt zusammen mit einer Hochkonjunktur der sogenannten Esoterik¹. Eine wichtige Quelle für die aktuellen Aktivitäten und Trends in dieser Richtung ist die seit rund 40 Jahren in Freiburg erscheinende Zeitschrift »Esotera«. In »Esotera« erscheint das Thema Märchen unter den Rubriken „Esoterische Lebenshilfen“ und „Urwissen der Menschheit“. So brachte dieses Journal, das im Bauer-Verlag gedruckt wird und sich als Sprachrohr der esoterischen Bewegung versteht, im Jahre 1991 beispielsweise einen Artikel mit dem Titel: »Güldene Schätze für die Seele«. Hier lernen wir auch gleich die wichtigsten, einschlägigen Vokabeln. Dargestellt wird nämlich der „spirituelle Anteil der Volksmärchen“, der – richtig gelesen – „helfend und heilend wirken kann“². »Esotera« hält denn auch Märchentherapeuten wie *Jean Ringenwald*, den Begründer und Leiter des Vlothoer Zentrums „Troubadour“ für einen solchen Idealmärchenexegeten und stellt in einem anderen Artikel dessen „Arbeit mit Märchen“ vor. Spätestens in diesem zweiten Artikel wird klar, daß die esoterische Indienstnahme des Märchens hauptsächlich von seinem hohen Alter und seiner „ewig gültigen Symbolsprache“ sowie seiner Heilwirkung ausgeht. In »Esotera« heißt es in diesem Sinne: „Die Bilder [der Märchen] setzen sich über Blockaden und Ängste der Menschen hinweg und verschaffen sich direkten Zugang zu seinem Unterbewußtsein.

Deshalb sind Märchen, ähnlich wie Träume, die *auch* in der Bildersprache ablaufen, in der Lage, unverfälschte Gefühle auszulösen und so den Kern der Probleme eines Menschen zu treffen, in ihnen steckt universelle Weisheit“ (ebd., 89).

Die esoterische Perspektivik lehnt sich auch gerne an *Jungs* Archetypenlehre an. Man entdeckte, daß „so gut wie alle Märchen kollektive Urbilder und Archetypen im Sinne von C. G. Jung enthalten“ und daß „beispielsweise die große Mutter oder der Held und die Heldin als Anima und Animus in vielen Erzählungen dominieren“ (ebd., 91), und nicht zuletzt, daß „alle Wesen eines Märchens in uns sind“. Und schließlich lernt man aus »Esotera«, welche Vorgehensweise in jenem Vlothoer Märchenzentrum propagiert wird. Kühn ersann Ringenwald nämlich ein sogenanntes „Urmärchen“. Dieses bildet die Grundlage seiner Märchen-Therapie. Es basiert auf sieben Stufen. „Durch das Erzählen dieses Urmärchens und begleitende Meditation vollzieht sich in uns eine Klärung“, sagt Ringenwald, der „Patient“ fände so zu seinem „höheren Selbst“.

Es gibt noch eine zweite esoterische Zeitschrift, nämlich »Wege & Visionen. Selbstfindung – Esoterik – Spiritualität«. Ähnlich wie in »Esotera« wird ebenfalls der Heilsaspekt des Märchens in den Vordergrund gestellt. So erschien im Oktoberheft 1994 ein Artikel von *Franz Krenn*: »Heilende Kräfte im Märchen«³. In einem

separaten Kasten wird nach der Autorin *Siegert* (»Geheime Botschaft im Märchen«⁴) eine Kurzdefinition geboten und im Text sogenannte Lesetips, die wiederum auf Ringenwalds Bücher »Mit Märchen helfen« und »Die goldene Kugel« hinweisen⁵. Der Autor, Ingenieur, machte als Bergsteiger „erste Kontakte mit anderen Wirklichkeiten“ und ließ sich zwei Jahre lang im Vlothoer Märchenzentrum bei Ringenwald „ausbilden“

Märchen als Therapeutikum

Mittlerweile gibt es in Deutschland und Österreich nicht nur das runde Dutzend selbsternannter „Märchentherapeuten“, die mindestens eine dreimal dreiwöchige und nicht eben billige Ausbildung bei Ringenwald absolviert haben. Nein, mit Märchen kann und darf jeder arbeiten, der sich dazu berufen fühlt. Vor allem in dem von der Berufsbezeichnung her gesetzlich ungeschützten und der Esoterik häufig nahestehenden Lebenshilfe- und Therapiebereich haben Märchen inzwischen ihren festen Platz.

So hat denn etwa eine Heilpraktikerin aus Nürnberg versucht, Märchen bestimmten homöopathischen Heilmitteln zuzuordnen, denn nach ihren Beobachtungen beschleunigt das individuell passende Märchen in Kombination mit den entsprechenden Präparaten den Heilungsvorgang. Das Zuordnen der Märchen zu den Mitteln geschieht auf folgende Weise: Mehrere Personen nehmen öfters das gleiche Heilmittel und registrieren ihre Reaktion, d. h. was sie in der Folge träumen und welche Homöopathie-Assoziationen sie haben. Wie die Heilpraktikerin berichtet, habe sich beispielsweise bei potenziertem Kochsalz das Märchen „Gänsehirtin am Brunnen“ herauskristallisiert; in dieser Geschichte spiele ja auch Salz eine zentrale Rolle (und in der Tat dreht sich

das Geschehen um das weitverbreitete Motiv „So lieb wie Salz“, welches Sie vielleicht auch aus Shakespeares *King Lear* kennen). Rotkäppchen dagegen gehe mit Tuberkulinum zusammen: Patienten, denen sie Tuberkulinum verordnet, werden, sofern sie es wünschen, auch mit Rotkäppchen „konfrontiert“ (Esoterica 1991, 93). Das gegenwärtige Heilmittel-Repertoire der Heilpraktikerin umfaßt (laut Esoterica) rund 60 solcher Zuordnungen zu einzelnen Märchen.

Welches breite Spektrum Märchen im Heilerwesen abdecken, dokumentiert eine sogenannte „Konferenz humanistische Medizin“ des ZIST (Zentrum für Individual- und Sozialtherapie), die im Herbst 1995 in Garmisch-Partenkirchen abgehalten wurde. Die Konferenz trug den Titel »Heilkultur: Märchen, Mythen, Rituale« (womit ein weiteres wichtiges Stichwort erwähnt wäre). Hier treten die Germanistin und Volkskundlerin *Sigrid Früh* oder der Theologe *Jelluschek* auf, aber auch Referenten, die man aus einschlägigen esoterischen Kontexten kennt: die Kulturanthropologin *Felicitas Goodman* spricht über „Religiöse Trance und rituelle Körperhaltungen“, der Ehe- und Familientherapeut *Stephan Lankton* aus Florida über „Geschichten und metaphorische Kommunikation“, *Brant Secunda*, „Schamane und Heiler in der Tradition der Huichol-Indianer“, geht es um „Mythologie, Schamanismus und Heilung“, *Phylis Krystal*, Jungianerin, spricht über ihren spirituellen Lehrer Sri Sathya Sai Baba und Märchenbilderdenken, eine Visualisierungstechnik, die helfen soll, „die inneren Fesseln zu sprengen“, und auch der Psychologin *Jeanne Achterberg* geht es um das „Heilen mit inneren Bildern“. Dem Naturheilkundler und Psychotherapeuten *Rüdiger Dahlke* ist es indes um die „Bedeutung der Rituale in Leben, Mythos und Märchen der Völker“ zu tun.

Esoterische Vereinnahmung von Märchen

Gut erkennen läßt sich die schwer konturierbare Erscheinungsform der Märchen-esoterik vor allem bei einem Gang durch die einschlägigen Buchhandlungen. Hier findet sich neben den Abteilungen zu Schamanismus, *Hildegard von Bingen*, Mythologie, Krebs/Aids, Bachblütentherapie, Atemtechnik, Massage, Akupunktur, Edelsteine, Aurobindo (Ashram), Ayurveda und Aromatherapie, Reflexzonen, Reiki, Yoga, Mandala, Zenbuddhismus, Traum, Reinkarnation, Sufismus usw. immer auch eine große Abteilung „Märchen“! In dieser Sparte kann man in den esoterischen Buchhandlungen ein buntes Sammelsurium aus Klassikern der Primär- und Sekundärliteratur entdecken, d. h. Märchenausgaben verschiedenster Provenienz und Arbeiten über Märchen. C. G. Jung, *Hedwig von Beit* und *Marie Louise von Franz* genießen hohe Wertschätzung, aber auch die Anthroposophie (Steiner)⁶, *Drewermann* und *Kast* sind hier vertreten, nur *Dethlefsen* hat die Märchen noch nicht entdeckt. Geradezu reißenden Absatz findet in Esoterikerkreisen auch die Reihe »Weisheit im Märchen« des Kreuz-Verlages, wo Märchen insgesamt auftreten als universelle Lebenshilfen, als Krisen- und Beziehungsratgeber oder als Initiations- und sogar Sterbebegleiter⁷. Ein Märchen-Hit in den Eso-Buchhandlungen ist seit rund vier Jahren die deutsche Übersetzung des „Iron-John“, des „Eisenhans“ von *Robert Bly*, dem Verkünder der neuen Männerbewegung in den USA⁸, und unlängst ist – gewissermaßen als Frauendpendant zum „Iron John“ – auch die „Wolfsfrau“ der mexikanischen Psychologin *Clarissa Pinkola Estés*⁹ in die Bestsellerlisten geklettert und gerade bei den Esoterikern zu finden. Auch das Buch des Zürcher Jungianers und Reinkarnations-

therapeuten *Oskar Ruf*, »Die esoterische Bedeutung: Zum Menschenbild in den Königs- und Zaubermärchen« (1992), verkauft sich in den Esobuchhandlungen gut. Im Sinne dieser Art der Reinkarnation werden auch sog. „Rückführungskurse“ angeboten, bei denen man das Märchen konsultiert. Nach Rufs Auffassung handeln alle Märchen vom größten Abenteuer des Menschen: nämlich „den Schweinehirten in einen König und Dreck in Gold zu verwandeln. Transformation, Individuation oder Alchemie“ nennt, so heißt es im Klappentext, „die Esoterik diesen Vorgang“¹⁰.

Es gibt aber auch *Schriftsteller*, die ausdrücklich esoterische (Kunst-)Märchen schreiben, so z. B. *Inge Wellenstein*. Ihre Begründung lautet folgendermaßen: „Mit dem Wort esoterisch ist – im Gegensatz zu exoterisch – der Hintergrund meiner Geschichten angedeutet. Die Wesenheiten verkörpern die Elemente, die ‚geistigen Welten‘ sind Äther-Astral-Mentalwelten, in denen teilweise menschliche oder ätherische Gestalten ‚Einweihungswege‘ in verschiedene Bereiche gehen oder auch Verwandlungen in höhere Welten erleben“.¹¹

Lassen wir einmal harte Zahlen sprechen: Im gesamten deutschen Buchhandel nimmt die stetig wachsende Esoterik derzeit etwa 12 Prozent ein, Märchen indes etwa 8 Prozent, und innerhalb der Esobuchhandlungen kann man das Märchenkontingent auf etwa 15–20 Prozent schätzen, je nach Vorlieben der Betreiber¹².

Das Kaleidoskop der esoterischen Instrumentalisierung von Märchen wäre nicht komplett, würde man nicht auch die Sternengucker erwähnen: Eine Horoskopfirma namens „Charisma“ bietet beispielsweise an: „Mit unserem Horoskop bekommen Sie Ratschläge für ein Jahr. Und zum Abschluß wird Ihnen Ihr Horoskop als Märchen zugeschickt.“ In der Tat sind

denn auch viele Esoteriker gewissermaßen Kosmophile, die immer nach oben gucken. Ihnen scheint es weniger um die Welt zu gehen als um den gesamten Kosmos, den sie mit mythisch-magischem Fühlen ganzheitlich (holistisch) irgendwie zu erfassen suchen. Gern berufen sie sich dabei im Sinne einer ganz typischen Archaismusbesessenheit auf Megalithkulturen, vor allem auf die Kelten und ihre mündlichen Märchentraditionen. Kelten genießen neben den Indianern unter Esoterikern ohnehin die allerhöchste Wertschätzung.

Märchen als Rückkehr zum Uralten

Gerade diese Art von Kosmos- und Vorzeitenexegeten stochern zwar mit neugierigen Sinnen, aber oft wahllos und ungebremst in den Trümmern angeblich archaischer Weisheiten. Oft ist folglich auch bei Märchenesoterikern Prähistorisches angezeigt, das breitester Spekulation Raum läßt. Ihre Lieblingsvorsilbe ist das Praefix „Ur“: uralt, Urbilder der Menschheit, Urweisheiten, Urwissen, Urmärchen, Urform, Urinstinkte, Urkraft etc. (die Saurierwelle kam nicht von ungefähr!). Unbedingt gilt ein radikales Anciennitätsprinzip, das ja übrigens auch in der Märchenforschung Traditionen von den Grimms bis zu den äußerst fragwürdigen Forschungen der dreißiger und vierziger Jahre hat: je älter, desto weiser, je archaischer, desto wahrer. Ich darf ergänzend vielleicht als vorsichtige Fußnote hier anfügen, daß man sich mit einer solchen unkritischen Anciennitätsbesessenheit unversehens in gefährliche Nähe zu den rein spekulativen Thesen vom uralt-indogermanischen Ursprung aller höheren Kultur begeben könnte, welche die ebenfalls esoterischen Thuleorden-Adepten des sogenannten inneren Kreises als

Argumente für die Gründung der NSDAP benutzten¹³. „Guru Hitler“ wäre hier das Stichwort.

Ein Klassiker der esoterischen Märchen-Deutung, der ebenfalls in erster Linie mit dem Uralt-Gedankengut, allerdings mit anderer Akzentuierung argumentiert, ist der in der sonstigen Märchenforschung unbekannt *Artur Schult* (*Mysterienweisheit im deutschen Volksmärchen*, 1980), der die Volksmärchen in einer Mischung aus Astrologie und Jahresfesten gewissermaßen kosmisch, aber auch christlich zu deuten versucht. Schults Auffassung vom Märchen läßt sich aus einem seiner quasi-religiösen Kernsätze erkennen: „Im Märchen ist uns wahrhaft ein Evangelium, eine Engelsbotschaft, eine Freudebotschaft gegeben, die jeder fassen kann, eine Frohbotschaft“.

Reinkarnationsvorstellungen und schamanistische Rituale

Eine wichtige Brücke von Märchen zu Esoterik schlägt beispielsweise der ja auch von Ruf propagierte Gedanke der *Reinkarnation*¹⁴. In der Tat gibt es etliche europäische und natürlich noch mehr außereuropäische Märchen, in denen Tote in verwandelter Gestalt zu neuem Leben erweckt werden. Es kann in diesem Zusammenhang natürlich an das Motiv vom Wasser des Lebens gedacht werden, und das ist richtig, aber es gibt auch noch weitere Motiv-Assoziationen.

Ein anderer, gern beschworener Anknüpfungspunkt ist der auch in Esoterikerkreisen wieder immens hochgeschätzte *Schamanismus*. Mögliche schamanistische Relikte hat nun auch die Erzählforschung im Märchen in zweierlei Hinsicht gesehen: Erstens kennen viele Märchen noch das Motiv der Wiederbelebung aus Knochen nach der Zerstückelung. Es ist ihnen viel-

leicht nicht nur aus dem Schamanismus, sondern auch aus der griechischen Peleopssage¹⁵ und aus der Geschichte von Thors Böcken bekannt, welche als der älteste germanische Beleg dieses Erzähltyps gilt. Aber wie mag es seinerzeit da hineingekommen sein?

Die Geschichte von Thors Böcken stammt aus der altisländischen Edda: Hier geht es um ein geschlachtetes und wiedererwecktes Tier, dem jedoch ein Knochen abhanden gekommen ist und das deshalb fortan hinken muß (vgl. Slg. Thule 20 [1925] S. 91 f). Das Motiv ist europaweit verbreitet und findet sich interessanterweise insbesondere in den Alpensagen von der sog. Haselhexe wieder, der man dann anstelle des fehlenden Knochens notdürftig eine Haselgerte einsetzt. Ein zweites, prinzipiell schamanistisches Motiv gründet in der für uns moderne Menschen eher merkwürdigen, sehr volkstümlich-konkreten Vorstellung von der „external soul“, von der Seele, die außerhalb des Körpers existiert und die sich, etwa in Form einer Maus, die durch den Mund den Körper des Schlafenden verläßt, auf eine Reise begibt. Diese Seelen- oder Jenseitsreise wird vom Schlafenden dann nach der Rückkehr des Seelentieres in seinen Körper und nach dessen Erwachen als Traum erzählt.

Drei Wanderburschen wanderten einmal so lange, bis sie müde waren und sich zum Schlafen niederlegten. Der eine legte sich zuerst nieder, und der zweite und der dritte mußten wachen. Kaum war er eingeschlafen, da entwich ihm eine Maus aus dem geöffneten Munde und lief zu einem kleinen Graben hin, der in der Nähe war. Dort wollte die Maus hinüber, konnte aber nicht wegen des Wassers. Der eine der Wanderer legte einen Handstock über den Graben, und die Maus lief hinüber. Auf der anderen Seite des Grabens lag ein Pferdeschädel. Dort lief die

Maus hinein und in allen Fächern herum, bald schaute sie zu den Augen, bald zu den Nasenlöchern, bald zu den Ohren hinaus. Endlich lief sie über den Stock zurück und ebenso geschwind wieder dem Schlafenden in den Mund. Als er erwachte, erzählte er, daß er einen wunderschönen Traum gehabt hätte. Er sei gewandert und an einen Fluß gekommen. Er wollte hinüber, aber es war keine Brücke da. An der anderen Seite war ein wunderschönes Land, und da hat er so lange warten müssen, bis die Leute eine Brücke hinüber gebaut hätten. Er ging dann hinüber und kam jenseits des Flusses in ein prächtiges königliches Schloß. Das sei so herrlich gewesen und so voll Weisheit. In dem Schlosse waren viele Gänge, Fenster und Türen. Es war zweistöckig, und wenn die Leute nicht bald die Brücke wegzureißen gedroht hätten, so wäre er noch länger dort geblieben. Er sei nun zurückgekommen und habe sich eben hierher gelegt, um von der langen Reise auszuruhen. Als ihm die Kameraden sagten, daß ihm eine Maus aus dem Munde gelaufen sei, da glaubte er es nicht. Es war aber seine Seele auf Wanderschaft (Wartheland).¹⁶

Unter den deutschen Erzählforschern war es vor allem der Alt-Möllner Philologe *Heino Gehrts*, welcher den Schamanismusgedanken in Verbindung mit Märchenesoterik differenzierter verfolgte. Bereits 1986 formulierte Gehrts in seinem Buch »Schamanentum und Zaubermärchen« expressis verbis: „...die Märchen- deutung [hat], wo sie von berufenen Geistern gepflegt wurde, stets auch den mythischen, esoterischen und ritualistischen ... Formenschatz einem erweiterten Verständnis der Märchen dienstbar zu machen gesucht“¹⁷. In Anlehnung an Propp und vor allem an Saintyves erkannte Gehrts, daß „...die Bilderwelt der Märchen zurückgeht auf die Symbolik in den

Einweihungen älterer, ritueller Kulturen“ (ebd., 48). Es handelt sich also um eine Art Märchensicht, die prinzipiell eher der Völkerkunde als der volkskundlichen Erzählforschung verpflichtet ist. Auch für die sog. *Typenkonstanz* besonders der Zaubermärchen mit ihren immer gleichen Reifungsvorgängen hat der im AaTh-System übrigens äußerst versierte Gehrts eine entsprechende Erklärung parat, die auch den Esoterikern gefällt: Er sieht den Grund für eine jahrtausendelange Stabilität eines Erzähltyps immer in nämlichen „Einweihungen“, also in *Initiationsritualen* – ein ebenfalls unter Esoterikern enorm beliebter Begriff, wie denn auch in Vlotho sog. Märcheninitiationen therapeutisch eingesetzt werden (Esotera 1991, 92).

Gehrts ist mit seinen Thesen, die er insbesondere am sog. „Zweibrüdermärchen“ verifizierte, äußerst umstritten geblieben. Besonders die neuere internationale Erzählforschung, die zunehmend die Schriftlichkeit und die hochliterarische Herkunft der Volksmärchen herausstellt und die im übrigen betont, daß unsere Märchen meist auch viel jünger seien, als wir meinen, hat seine Thesen nicht rezipiert¹⁸.

Magisches Geschichtenerzählen

Ich selbst habe in »FABULA«, der Fachzeitschrift für internationale Erzählforschung, 1993 einen anderen Zugang von der Esoterik zum Märchen geprüft. Ich konnte eine Untersuchung zum magischem Geschichtenerzählen auf esoterischen Workshops im Schwarzwald veröffentlichten, Veranstaltungen, an denen ich zwischen 1987 und 1991 gewissermaßen „verdeckt feldforschend“ und beobachtend teilnahm¹⁹. Mir war aufgefallen, daß die Teilnehmer dieser Veranstaltungen,

die sich mittels verschiedener Techniken in verschiedene Arten von Ekstase bzw. Trance versetzten, jeweils hinterher von ihren sog. „Jenseitsreisen“ erzählten und daß diese Erzählungen, die sie häufig selbst auch „Initiationserlebnisse“ nannten, deutliche Märchenstrukturen aufwiesen, obwohl einige der Workshopteilnehmer felsenfest behaupteten, nie in ihrem Leben Märchen gelesen oder gehört zu haben. Medial Begabte, Sensitive (so sagte man mir) „sähen eben immer Initiationen im Märchen“.

Diese Beobachtung erschien mir damals im Sinne der von der Esoterik ja ebenfalls favorisierten Jungschen Märchentypen mit kulturunabhängigen Archetypen, aber auch im Zusammenhang mit der Traumdeutung, an der sich ja Volkskundler und Kulturanthropologen ebenfalls beteiligen, aufschlußreich; daß indes ein Schamane in jedem von uns steckt, schien mir damit noch nicht bewiesen zu sein.

Bei einem anderen esoterischen Workshop, an dem ich teilnahm (er wurde übrigens ausdrücklich als *schamanisch* angekündigt), wurden die Teilnehmer dagegen direkt mit vorgegebenen Märchen – in diesem Fall mit sibirischen – konfrontiert. Dabei waren die Inszenierung und die Choreographie sehr wichtig. Esoterischen Touch verlieh ein Märchenerzähler der Situation gleich von Anfang an, als er die im Kreise sitzenden Zuhörer bat, „meditative Positionen einzunehmen, die Augen zu schließen und in sich hineinzuhorchen“, eine Aufforderung, die für traditionelle Erzählkontexte übrigens nirgendwo und nirgendwann nachgewiesen ist. Solche spirituell-imaginativ-rituellen Übungen werden inzwischen auf allen esoterischen Märchenworkshops, aber genauso auch bei regulären, nichtesoterischen Erzählabenden angeboten. Dazu gehören meist ganz bestimmte, irgendwie mög-

lichst magische Requisiten wie Steine, Kerzen, Batiktücher, Räucherstäbchen etc., womit die Erzähler ihre Zuhörerschaft entsprechend einstimmen. Gern werden auch einfache, fernöstliche, möglichst transzendental klingende Musikinstrumente eingesetzt, denen man „magische“ Töne entlockt, welche das Auditorium in eine spirituelle Erwartungshaltung versetzen sollen. Bei *schamanistischen Workshops* sind es natürlich Trommeln. Entsprechend disponiert erleben viele Zuhörer denn auch die danach erzählten Märchen in einer Art Séance als intensive, innerlich aufrüttelnde Botschaften im esoterisch-meditativen Sinne.

Esoterik und religiöse Sinnsuche

Esoterik in des Wortes weitester Bedeutung im Verbund mit Märchen deckt ein irgendwie *metaphysisches Bedürfnis* ab. Mit Hilfe der Märchen meditiert man an gegen eine kollektive mentale Verwahrlosung und sucht Hilfe bei Meinungs-löchern und Individualkrisen. Viele esoterische Annäherungen an das Märchen haben deshalb indirekt oder direkt einen quasi-religiösen Aspekt.

Denn Märchen dienen der Esoterik nur scheinbar bloß als Einstieg in Selbsterfahrung und Selbstentgrenzung. In Wirklichkeit dienen Märchen vielmehr ganz klar als Religionsersatz. So versteht sich z. B. auch Ringenwalds Märchentherapie, von der eingangs bereits die Rede war, expressis verbis als „ein heiliger Dienst am Menschen und eine Pflege von Seele und Geist“ (Esotera 1991, 92). Zu einer solchen „Emporstilisierung des Märchens als einer pseudoreligiösen Heilsbotschaft“ und dem damit verbundenen, fast priesterlichen Sendungsbewußtsein des Seminarleiters hat sich bereits 1994 *Jürgen Janing*, vormals Präsident der Europäischen

Märchengesellschaft mit Sitz in Rheine und über 2000 Mitgliedern, kritisch und eindeutig geäußert²⁰: Er lehnt eine solche Emporstilisierung ab und bezeichnet sie als überzogen. Ich stimme Janing vorbehaltlos zu, obgleich es selbstverständlich nicht nur zwischen Esoterik und Religion²¹, sondern auch zwischen Märchen und Religiosität vielfältige Entsprechungen gibt, auf welche die Forschung auch ihrerseits immer wieder hingewiesen hat²² Man muß m. E. Janing schon deshalb zustimmen, weil es im Märchen auch nicht immer nur um die letzten Dinge geht, um Sein oder Nichtsein. Ein Märchen hat auch einen epischen Wert, es will manchmal nur einfach unterhalten, und es transportiert vor allem auch viele konkrete, historische Fakten, Formeln, Denkmuster oder Mentalitäten. Auch gibt es ja nicht nur Zaubermärchen, sondern etliche, auch neuere Untergatungen, wie z. B. die sog. Schwankmärchen oder die Novellenmärchen. Hochinteressant wäre auch der beispielsweise von *Gujevitsch* herausgearbeitete Aspekt des Zensurunterlaufens: Wer eine Wahrheit im Mittelalter in Märchenform ausdrückte, so der russische Historiker, der konnte nicht verfolgt werden²³.

Aber es ist womöglich gerade der von Jürgen Janing besonders bemängelte, insistierende Gestus mancher esoterischer Märchenveranstaltungen mit ihrem intellektualismusfeindlichen Meditationscharakter²⁴, der heutzutage die unter einem Sinnvakuum leidenden Menschen massenhaft anspricht.

Wissenschaftliche Legitimation und gesellschaftliche Akzeptanz

Es fällt nämlich gerade hierbei ein Paradoxon auf, und das ist der betonte *Akademismus* im Diskurs der Esoteriker. Im New Age ist das Wunderbare, und dazu gehö-

ren spezifisch die Märchen, wissenschaftlich gestylt. Es garniert sich und seine Vortragenden und Adepten dementsprechend gerne mit akademischen Titeln, und akademisch ist auch die Wortwahl der Bezeichnungen für Veranstaltungen. Hier wimmelt es nämlich nur so von Professoren und Doktoren, die Seminare, Tagungen, Kongresse, Kolloquien, Workshops und Symposien leiten. Am liebsten ist den Märchenesoterikern ein Schamane mit Psychologie- oder Philosophie doktorat. Das Kulturphänomen Esoterik, das Wissenschaft ablehnt, ist also, rein linguistisch gesehen, gesunkenes Wissenschaftsgut.

Besonders aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang vor allem eine ganz bestimmte Bezeichnung einer der Haupt-Veranstaltungsarten der Esoteriker: Man spricht nämlich, wie Sie wohl schon gemerkt haben, bevorzugt von *Workshops*, und das evoziert semantisch *Arbeit*. Immer wieder wird auf diese Weise sprachlich die *Arbeit* an den Märchen hervorgehoben, und auch ich habe den Begriff nun schon mehrfach verwendet. „Wir erarbeiten uns ein Märchen“, lautet eine Formulierung, in der ein esoterisches Wochenende angekündigt wird. Genauso wurde in der Zeitschrift »Esotera« Ringwald vorgestellt als jemand, der mit der „Märchenarbeit vor 9 Jahren begonnen“ habe. Im Sinne dieses ohnehin momentan inflationierenden Begriffes²⁵ fungieren auch viele Märchen-Workshops expressis verbis als „Schulen“, an denen in „harter Arbeit“ esoterisches Wissen vermittelt wird, Schulen aber nun gerade nicht im Sinne heutiger universitärer Geistesfabriken, in denen rationaler, kaputtmachender Intellekt gefordert ist, sondern im Sinne ganzheitlicher, glücklicher und sinnstiftender Akademien der Antike, wo es weniger um den Kopf als um den Bauch gegangen sei, ein Körperorgan,

mit dem man überhaupt mehr denken solle²⁶.

Ich vermute, daß die Titelsucht, die Wortwahl und dieses ständige Sich-Berufen auf die angeblich „harte Arbeit“ der Märchenesoteriker deutlichen Rechtfertigungscharakter hat und daß damit die Richtung intuitiv gegen die vielen Vorurteile anzukämpfen versucht, mit denen sie leben muß.

Mit alledem gewinnt die Esoterik wie auch die esoterische Märchenbetrachtung, ob sie es nun will oder nicht, im übrigen noch eine weitere Dimension. Der Trend zur Esoterik fungiert nämlich zweifellos als ein immer größer werdender psycho-politischer Faktor der Gesellschaft. Dies ist abermals ein Paradoxon, denn indem dieser Trend apolitisch ist, den apolitischen Schonraum geradezu eskapistisch sucht, ist er natürlich gleichzeitig immens politisch.

Paradox ist dies auch, weil Esoteriker schon von ihrer Programmatik her eher weltabgewandt und in sich gekehrt sein möchten als außenorientiert oder gar *fremdbestimmt*. Was nun die Märchen im Kontext einer solchen Weltflucht anbelangt, so berühren Esoteriker mit ihrem teilweise radikalen Subjektivismus (im Jargon der esoterischen Eigentlichkeit lautet die Nabelschau-Floskel: „Was macht das Märchen mit mir?“) also kaum Fragen wie z. B. den überaus faszinierenden Kosmopolitismus des Genres, in den man mit Feldstudien vor Ort oder einer komparistischen Betrachtung der ja internationalen Motive einsteigen könnte. Die neue eskapistische Innerlichkeit (Walser hat einmal von der „*Heiligsprechung der Asozialität des Ichs*“ gesprochen) kümmert sich auch nur peripher um die hochinteressante Dauerfrage, wo die Märchen allgemein denn nun eigentlich herkommen und wer ein einzelnes Märchen überliefert und verändert hat.

Ich komme zum Schluß und damit eigentlich zur Hauptsache, nämlich zu einer vorsichtigen Prognose: Obgleich die Esoterik-Bewegung, was immer man im einzelnen darunter versteht, in den westlichen Industrienationen sicherlich erst ganz am Anfang steht und im Osten sogar geradezu explosionsartig expandiert und dabei immer unüberschaubarer und sektiererischer wird, gibt es – was die Märchen anbelangt – bereits im Zuge der Dialektik solcher Entwicklung erste gegenläufige Tendenzen. Von manchen Märchenaficionados, die Neigungen zur Esoterik hatten und auch ganz und gar auf dieser Welle – sei es im Eurotaoismus oder als

New Age-Adepten – schwammen, habe ich inzwischen gehört, daß es in der Eso-Szene möglicherweise auch so etwas wie eine Sättigung oder Überreizung gäbe, ein „fed up“, eine Über-Saturierung wegen ständiger Wiederholung des Immergleichen. Wer sich jahrelang ausschließlich spirituell mit Märchentranszendenz beschäftigte, so hieß es, der werde irgendwann einmal an einen Endpunkt stoßen und das Gefühl haben, nichts Neues oder vielmehr: nichts mehr lernen zu können, das der immerwährenden und sich gar steigernden Wesentlichkeitssehnsucht des innenorientierten Wahrheitsssuchers dienlich sein könne.

Anmerkungen

- ¹ Helmut Werner: *Lexikon der Esoterik*, Wiesbaden: Fourier (1991) geht im Vorwort besonders auf den Gegensatz von Esoterik und Exoterik ein: Im Zeitalter der Massenmedien, wo überdies jedem die Bibliotheken offenstehen, könne man von geheimem Wissen oder geheimen Lehren nicht mehr sprechen. Außerdem zeige der Esoterik-Markt, daß sich die Bücher ja gerade an viele Menschen wenden. Damit sei der Terminus ad absurdum geführt.
- ² Christine Mittelbach: *Guldene Schätze für die Seele*, in: *Esotera* 10 (1991), 88–93.
- ³ Ebd., 2–5.
- ⁴ Zavelstein: Hermanes T. Verlag (1991).
- ⁵ Beide 1994 im Troubadour-Verlag erschienen.
- ⁶ Vgl. Barbara Zinke: *Die Rezeption traditioneller Erzählinhalte durch die Anthroposophie*. Diss., München (1980); die bei Kretzenbacher erstellte Arbeit geht auf „Esoterik“, die 1980 noch wenig um sich gegriffen hatte, noch nicht ein, stellt aber die innere Verbindung der Anthroposophie zu den Gedanken des Märchens dar. Auch nach dem anthroposophischen Lehrsystem gelten Märchen als Darstellungen von Einweihungsstufen, die der Gemeinschüler in der Inkarnation erlebt.
- ⁷ Hier verweise ich z. B. auf die Arbeiten von Christel Lukoff, Petaluma (Kalifornien, USA), die im Rahmen der Hospiz-Bewegung als Psychotherapeutin Märchen einsetzt.
- ⁸ Vgl. dazu meine Rezension in *FABULA* 33, Heft 3/4 (1992).
- ⁹ Clarissa Pinkola Estés: *Die Wolfsfrau*. Die Kraft der weiblichen Urinstinkte, München: Heyne (1993).

- Die These ist folgende: Nur wenn eine Frau alles ihr ankuartierte, zivilisatorische Wissen aufgibt, kann sie den Zugang zu den verschütteten Energiequellen zurückgewinnen. Sie muß sozusagen Kulturarchäologie in eigener Sache betreiben. Das kann sie, indem sie sich z. B. mit Mythen, Märchen, Geschichten und Legenden befaßt, in denen verschlüsselt das Wissen über die wilde, archetypische Frau enthalten ist. Aus diesem Grund erzählt und analysiert Estés rund 20 Märchen-Beispiele aus den verschiedensten Kulturkreisen dieser Welt, um der „instinkthafte Wolfsfrau“ in uns auf die Beine zu helfen.
- ¹⁰ Oskar Ruf: *Die esoterische Bedeutung der Märchen*. Vorwort von Rüdiger Dahlke, München: Droemer und Knauer (1992).
 - ¹¹ Persönliche, briefliche Mitteilung der Autorin auf Anfrage im August 1995.
 - ¹² Vgl. Karl Markus Michel, Tilman Spengler u. a. (Hgg.): *Kursbuch 86* (1986): *Esoterik oder die Macht des Schicksals*.
 - ¹³ Vgl. Carmin, E. R.: *„Guru“ Hitler*. Die Geburt des Nationalsozialismus aus dem Geiste von Mystik und Magie, Zürich: Schweizer Verlagshaus (1985).
 - ¹⁴ Baldur R. Ebertin: *Reinkarnation und neues Bewußtsein*. Das karmische Gedächtnis. *Esotera* TB, Freiburg: Bauer (1995). Vielfach läuft die „Rückführung“ darauf hinaus, daß man in einem früheren Leben Prinz oder Prinzessin gewesen sein muß.
 - ¹⁵ Vgl. Leopold Schmidt: *Pelops und die Haselhexe*, in: *Die Volkserzählungen*. Märchen, Sage, Legende, Schwank, Berlin: E. Schmidt (1963), 145–155.
 - ¹⁶ Nach Leander Petzoldt (Hg.): *Deutsche Volkssagen*, München: Beck (1978) Nr. 82, 51

- ¹⁷ Heino Gehrts: *Schamanistische Elemente im Zaubermärchen – Ein Überblick*, in: ders. und Gabriele Lademann-Priemer (Hgg. i. A. der EMC): Schamanentum und Zaubermärchen, Kassel: Röth (1986), 48–89; zur Einführung in den Schamanismus allgemein hat Gehrts ebenfalls eine Schrift vorgelegt: Hans Findeisen, Heino Gehrts: *Die Schamanen: Jagdhelfer und Ratgeber, Seelenfahrer, Kunder und Heiler* (Gelbe Reihe 47), Düsseldorf: Diederichs (1983).
- ¹⁸ Vgl. z. B. die Rez. von Lothar Blum, Wuppertal, zu Gehrts, Heino: *Von der Wirklichkeit der Märchen*, Regensburg: Röth (1992), in: Germanistik 34. Jg., 4 (1993) 1293, Nr. 8120. Blum schreibt hier „Gehrts' Untersuchung ordnet sich ein in eine ‚Märchensachkunde‘, die ‚nicht nur Psychologie, Symbolwissenschaft, Mythologie und Esoterik, sondern auch und zumal Volks- und Vorzeitkunde, Völkerkunde, Religionswissenschaft und Metaphysik‘, darüber hinaus noch ‚Parapsychologie‘ u. m. (11) in sich zu verbinden sucht. – Und so ist die Untersuchung auch einzuschätzen. Es handelt sich keinesfalls um eine irgendwie wissenschaftlich zu nennende Studie, stattdessen um ein kulturkritisch grundiertes Kunterbunt, in dem spekulationsfreudig mit second-hand-Wissen jongliert wird. Ein weiteres Erzeugnis des stetig wachsenden Esoterik-Marktes.“
- ¹⁹ Sabine Wienker-Piepho: *Junkfood for the Soul*. Magic storytelling during esoteric workshops, in: FABULA 34, Heft 3/4 (1993), 225–237
- ²⁰ Janning, Jürgen (Rez.): *Troubadour Märchenzentrum e.V. und Jean Ringenwald: Erzählen lernen, Lernprogramm mit Trainingskassette für zu Hause* (68 DM + 6 DM Porto), in: Märchenspiegel 3 (1994), 18.
- ²¹ Hier ist wohl derzeit am kompetentesten Michael Fuß, Professor für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Freiburg; Fuß hat seit einigen Jahren eine sog. „Guruthek“ angelegt, in welcher er Flugblätter, Informationsschriften und Veranstaltungsprogramme zum Thema Esoterik im weitesten Sinne sammelt. Er nennt sein Forschungsgebiet „Moderne Stammesreligionen“ (BZ 25. 4. 1995).
- ²² So gehört z. B. ein Großteil der inneren Wirklichkeit des Märchens, etwa das Wissen von den übernatürlichen Dingen, die ausgleichende Gerechtigkeit, die Erlösung des Guten aus der Gewalt des Bösen, die Notwendigkeit der erlösenden Liebe zu den Grundbegriffen aller Hochreligionen und viele Motive, wie etwa die Früchte vom Baum des Lebens oder das Lebenswasser, haben ihre biblischen und mythischen Parallelen. Der religiöse Glaube sei eines der wichtigsten Momente in der Geschichte des Ursprungs und in der Verbreitung der Märchen, diese Religiosität sähe man – so Röhr-
- rich – ganz besonders im Osten (vgl. Lutz Röhrich: Märchen und Wirklichkeit, Wiesbaden: Steiner (³1974), 240, 172; sowie: Horst Obleser: Urbilder im Märchen, in: Märchenspiegel 1/1995, 15.
- ²³ Aaron J. Gurjewitsch: *Mittelalterliche Volkskultur*, Moskau 1981, dt. München: Beck (1987), 153.
- ²⁴ Zum Stichwort „Antiintellektualismus“ vgl. Katalin Horn: *Zeitgenössisches Märchenerzählen und Weltanschauung*, in: FABULA 24 (Heft 2/3, 1994), 201–210, bes. 207
- ²⁵ So spricht Kübler-Ross etwa von „Sterbearbeit“ die Fußballer auf dem Feld üben sich in „Beinarbeit“ usw. Ich weise darauf hin, daß Wolfgang Kuhlmann, Pressereferent der EMC, ein kleines Archiv angelegt hat, in dem er weitere Belege gesammelt hat.
- ²⁶ Zu erinnern ist hier auch an Joseph Boys Forde-rung, „mehr mit dem Knie zu denken“

Weitere Literatur

- Biedermann, Hans: *Sagaheim*: Verborgene Weisheit in alten Märchen, München: Droemer Knauer (1990) (= Knauer TB 4231), mit Literaturverzeichnis
- Bullard, Thomas E.: *Folkloric Dimensions of the UFO Phenomenon*, in: Journal of UFO Studies Vol. 3 (1991), 1–58
- Dörr, Leni: *Esoterik, was ist das?* Düsseldorf: Lebenskunde-Verlag (1984)
- Faivre, Antoine: *L'ésotérisme*, Paris: Pr. Univ. de France (1992)
- Gauger, Wilhelm: *Die postmortale Welt in der englischsprachigen erzählenden Literatur des 19. und 20. Jhs.*, Teil II, in: Zeitschr. f. Parapsychologie und Grenzgeb. d. Psychologie 26 (1984), 165–190
- Kakuska, Rainer: *Esoterik*. Von Abrakadabra bis Zombie. Psychologie heute, Weinheim/Basel: Beltz (1991)
- Lang, Bernhard und McDannel, Colleen: *Eine ›dichte Beschreibung‹ des Himmels*. Jenseitsschilderungen im Spiritismus, in: Zeitschr. f. Parapsychologie und Grenzgebiete d. Psychologie, Jh. 32 (1990) (Autor ist Prof. der kath. Theol., Paderborn. Grundidee ist die Frage nach der soziokulturellen Einbettung, im Engl. würde man sagen, nach der „folkloristic dimension“)
- Luczyn, David: *Esoterik-Führer*. Ein aktueller Leit-faden durch das Esoterik-Labyrinth (nach Regionen), Niedertafkirchen: Connection (1993)
- Malton, J. Gordon: *New Age Encyclopedia*, Detroit/London: Gale (1990)
- Mattiesen, Emil: *Der jenseitige Mensch*. Eine Einführung in die Metapsychologie der mystischen Erfahrung. Unveränderter, photomech. Nachdruck d. Ausg. v. 1925, Berlin/New York: de Gruyter (1987)
- Platta, Holger: *New Age und Therapie*: Pro und Contra, Weinheim: Beltz, Quadriga (1994)

Roberts, Marc: *Das neue Lexikon der Esoterik*, Wien: Zsolnay (1993) (Märchen kommt als Lemma nicht vor)

Ruf, Oskar: *Die esoterische Bedeutung: Zum Menschenbild in den Königs- und Zaubermärchen*. Vorwort: Rüdiger Dahlke, München: Droemer und Knauer, TB (1992).

Sloterdijk, Peter: *Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp (1989)

Virtanen, Leea: *That must have been ESP: an examination of psychic experiences*, Bloomington [u. a.]: Indiana Univ. Press (1990)

Wichmann, Jörg: *Die Renaissance der Esoterik: Eine kritische Orientierung*, Stuttgart: Kreuz (1990)

Berichte

Hans-Jürgen Ruppert

Bruno Gröning-Anhänger im Aufwind

Eine bemerkenswerte Ausbreitung haben in den letzten Jahren die sog. »Bruno Gröning-Freundeskreise« (vgl. MD 1993, S. 306 ff) erfahren. Kaum eine Woche vergeht, in der die EZW nicht von Ratsuchenden und Betroffenen um Auskunft über diese Heilungsgruppe mit dem derzeit »stärksten Zulauf« – so »Das große Buch vom geistigen Heilen« (1994) – ersucht wird. Gab es zu Beginn der 80er Jahre erst elf Kreise mit ca. 400 »Gröning-Freunden« in Deutschland (vgl. MD 1984, S. 83), so ist ihre Zahl zwischenzeitlich auf weltweit 230 Gemeinschaften mit 15000 Anhängern angestiegen – davon allein 150 Freundeskreise im deutschsprachigen Raum. Die Gesamtleitung liegt bei der pensionierten Lehrerin *Grete Häusler* (geb. 1922 in Wien), die 1950 dem »Wunderheiler« *Bruno Gröning* (1906–1959) begegnet und von ihm geheilt worden war. Eine Fülle von Schriften über Gröning ist inzwischen im »Grete Häusler-Verlag« erschienen, außerdem werden »Schulungsbriefe der Bruno Gröning-Freunde« herausgegeben, und es sind mehrere Sammlungen mit Hunderten sog. »Erfolgsberichte« publiziert worden. Es gibt auch zahlreiche Tonkassetten (»Schulungskassetten«, »Einführung in

die Lehre Bruno Grönings«, »Kinderweihnachtskassetten«), und der von der Gruppierung propagierte Gröning-Film »Der Wunderapostel« gelangte über einen Filmverleih sogar in die Großstadtkinos.

Zulauf durch Privatfernsehen und Esoterikmessen

Einen nicht unbeträchtlichen Anteil am Wachstum dieser Bewegung dürften aber – neben der eigenen Publikationstätigkeit – auch ihre Teilnahme an zahlreichen *Esoterik-Messen*, darunter auch an den »Basler Psi-Tagen« (vgl. MD 1993, S. 77), sowie unkritische, verharmlosende Berichte von *privaten Fernsehsendern* haben, wie aus Mitteilungen von G. Häusler selbst hervorgeht. So schreibt sie in einem »Schulungsbrief« aus dem Jahr 1995: »Liebe Freunde, das neue Jahr hat gut angefangen... Die Vorahnung und der Wunsch, daß vielen neuen Hilfesuchenden der Weg ins Licht gewiesen werden sollte, erfüllte sich. Die Freude war groß, als die Meldungen eintrafen, daß *seit der Ilona-Christen-Sendung* im Fernsehen bei uns in Hennef *das Telefon nicht mehr stillsteht* und der Briefträger eine schwere Tasche zum Fasanenweg täglich zu tragen

hat mit *Bittbriefen aus allen Teilen des deutschsprachigen Raumes*. Die Hilferufe hörten bis heute nicht auf.“ (S. 94)* Eine neue Gemeinschaft (in Erlangen) sei durch Kontakte zu „Hilfesuchenden“ auf den Ständen und Vorträgen der Gröning-Anhänger bei Esoterik-Messen entstanden (S. 95), die oft von vielen tausend Menschen besucht werden. 50 (!) Esoterik-Messen seien inzwischen mit dem immer umfangreicher werdenden Verlagsangebot „bestückt“ worden (S. 94). „Ein Dank an Bruno Gröning, durch den uns die Kraft zu solcher Leistung zukommt!“ heißt es dazu im typischen Stil der Gröning-Freunde in dem zitierten »Schulungsbrief«.

Darin kommt u. a. auch ein „Zeitzeuge“ zu Wort mit einem Bericht über eine „Massenheilung“ durch Gröning auf der Insel Wangerooge, bei der fast 1000 Menschen die sog. „Gröning-Kugeln“ in der Hand hielten – Staniolkugeln, die wie eine Art Akkumulator Grönings Heilkraft übertragen sollen. Die heute von den Gröning-Anhängern praktizierte Heilmethode wird als „Einstellen“ auf den „Heil-

strom“ Grönings bezeichnet und kann sowohl von einzelnen als auch in Form von Gruppenheilungen praktiziert werden: Dabei liegen die Arme locker auf den Oberschenkeln. Die Handflächen sind nach außen gerichtet und die Augen geschlossen. Damit die Energieströme fließen können, die das Böse aus dem Körper vertreiben sollen, dürfen Arme und Beine nicht verschränkt werden. „Medizinisch gesehen handelt es sich bei den Einstellübungen um einfaches autogenes Training, das Reaktionen wie Wärme, Schwere und Kribbeln hervorruft, die als Wirkung des Heilstroms gedeutet werden“, den Gröning „schenkt“ (Herbert Busch, in: »Kulte, Sekten, Religionen« [1994], S. 237).

Kinderschulungsbriefe

Selbst Kindern wird durch sog. »Kinderschulungsbriefe der Bruno Gröning-Freunde«, die uns von ehemaligen Anhängern ausgehändigt wurden, die Person Grönings als eine Art Über-Mensch nahegebracht – so z. B. Weihnachten 1995 als Mittler zur Krippe: „Er stellt die Verbindung her zum Heiland“ (S. 14). Ja, Grete Häusler fordert die Kinder sogar zu folgendem auf: „*Bittet Bruno Gröning, daß er euer Herz ganz weit aufmacht, daß ihr das Jesuskind aufnehmen könnt*“ (S. 46) – aus christlicher Sicht schlicht eine Blasphemie und Aufforderung zur Idolatrie, als ob es sich bei Gröning um den *Heiligen Geist* handeln würde, der allein Herzen für den Glauben an Christus öffnen kann!

Die abgedruckten »Erfolgsberichte« von Kindern belegen dann auch, daß solche Indoktrinationen ihre Wirkung nicht verfehlen: Ein 10jähriges Kind aus einer »*Kindergemeinschaft*« in Roermond dankt z. B. in einem typischen „Bekenntnis“

* Zu weiteren „Wunderheilern“, die durch »Schreinemakers live« bzw. Gottschalks »Late Night Show« populär wurden, s. »Esoterik« 5/1995, S. 19f sowie MD 1994, S. 86. – Was die Berichterstattung der *Printmedien* über „Geistheilung“ betrifft, so liegt jetzt eine Dissertation von *Stephan Schumm* über die 80er Jahre vor (»Geistheilung. Dokumentation und Bewertung von Veröffentlichungen ausgewählter Printmedien der Jahrgänge 1979–1988«, Marburg 1994). Der Autor möchte nicht ausschließen, daß – zugunsten von „Geistheilung“ – „gegenwärtig ein Prozeß im Gange ist, der sich als eine Art Umkehrung der ‚Schweigespirale‘ charakterisieren“ ließe (S. 173; vgl. 190), die nach E. Noelle-Neumann die Meinungsbildung bestimmt: „Stimmt man mit der öffentlich anerkannten Meinung nicht überein, möchte sich aber nicht isolieren, so schweigt man, was wiederum die öffentlich anerkannte Meinung stärker erscheinen läßt, als sie tatsächlich ist“ (S. 168).

„Bruno und Gottvater von ganzem Herzen“ für „Hilfe“ bei einem Zwischenfall im Sportunterricht: „Dabei prallte der Tennisball mit Wucht auf mein Auge. Ich habe mich dann am Rand hingestellt, *mich eingestellt und Bruno gebeten, er möge alles wegnehmen*. Normalerweise hätte ich ein blaues Auge bekommen müssen. Das ist also nicht eingetreten. Dafür danke ich Bruno und Gottvater von Herzen.“ (S. 23)

Ein anderes Kind berichtet, wie es von seiner Mutter dazu angeleitet wurde, ein unangenehmes, aber *ärztlich verordnetes* Medikament *nicht* einzunehmen – mit der Begründung: „Gib doch alles dem Bruno ab, *dann brauchen wir dieses Medikament nicht*“ (S. 28). M. a. W.: Kindern erteilt man hier den – unter Umständen für sie lebensgefährlichen! – Rat, dem „Wunderheiler“ im Zweifelsfall mehr zu vertrauen als dem Mediziner! Es wäre einmal zu prüfen, inwieweit solche Indoktrination Unmündiger, in ihrer Not einen toten Menschen anzurufen bzw. ihm zu danken oder seine Methoden über fachliche medizinische Anweisungen zu stellen, nicht zu entscheidenden Aufklärungsmaßnahmen sowohl staatlich-pädagogischer als auch kirchlicher Stellen zum Schutz der Betroffenen Anlaß geben sollte (zu dieser Thematik s. a. K.-H. Eimuth: »Die Sekten-Kinder«, Freiburg 1996). Auch belegen die Äußerungen Häuslers oder unzähliger »Erfolgsberichte«, daß der Anspruch dieser Wunderheiler-Gruppe weit über die Heilung *körperlicher* Gebrechen und Schmerzen hinausgeht ins *Religiöse*, daß es ihr letztlich vielleicht sogar in erster Linie um religiöse Beeinflussung geht. Sie sind damit zugleich ein Beleg für ein fragwürdiges Konzept von „Ganzheitlichkeit“, wie es auch sonst für heutige esoterische Heilungsgruppen oder Einzelheiler charakteristisch ist.

Gröning als Heils- und Arbeits-(Ver-)Mittler

Die »Erfolgsberichte« der Gröning-Anhänger erzählen nicht nur von der *Linderung* oder *Heilung körperlicher Leiden und Krankheiten* durch den von Gröning ausgehenden „Heilstrom“, sondern legen Zeugnis ab von einer geradezu abgöttischen *Verehrung* Grönings bei seinen Anhängern, der verantwortlich gemacht wird für praktisch alles und jedes: So soll das bloße Denken an Gröning vor Blitzschlag, Autounfall usw. geholfen haben. Ob das Finden eines neuen Arbeitsplatzes nach langer Arbeitslosigkeit oder das Finden eines Kindergartenplatzes oder die Heilung eines vom Tierarzt erfolglos behandelten apathischen Hundes oder das Wachstum eines mißhandelten Gummibaums – für alles scheint Grönings Heilkraft zuständig zu sein. Die neuesten »Erfolgsberichts«-Bände sind sogar in Rubriken unterteilt, um die Fülle des Stoffes zu gliedern: Auf die »Erfolgs-« bzw. »Teilerfolgsberichte« bei Krankheiten folgen z. B. Rubriken wie: »Hilfe und Schutz« (z. B. bei Verletzung beim Rasieren, bei Autounfall, bei Steinschlag, Hochwasser usw.), »Fremdhilfen« (z. B. bei Warzen, Prüfungsangst), »Helfen mit Bild« (z. B. Befestigung von Grönings Bild an der Ferse, um Blasenbildung bei Bergwanderung zu verhindern!), »Tiere« und »Pflanzen«. Gröning ersetzt für seine Anhänger ganze Kompanien von „Nothelfern“! Seit 1986 werden die Heilungsberichte der Gröning-Anhänger von einer ca. 700 Mitglieder starken »*Medizinisch-wissenschaftlichen Fachgruppe*« gesichtet und überprüft, der auch Mediziner und Psychotherapeuten angehören. Ihr Leiter, der Schneverdinger Arzt *Matthias Kamp*, veröffentlichte 1993 im »Grete Häusler-Verlag« unter dem Titel »Bruno Gröning. Revolution in der Medizin« ein sich als „ärzt-

liche Dokumentation“ gebendes Buch voll übler antikirchlicher Schmähkritik, das Gröning aus medizinischer Sicht „rehabilitieren“ soll. Der Psychologe *Harald Wiesendanger*, Initiator und Erster Vorsitzender des 1995 vom Amtsgericht Heidelberg als gemeinnützig anerkannten »Dachverbands Geistiges Heilen e.V.« (DGH), geht in seinem »Großen Buch des geistigen Heilens« von „schätzungsweise ... ein- bis zweitausend Heilungen seit Beginn der achtziger Jahre“ in den Gröning-Kreisen aus (S. 78). Daß auch er kein „neutraler“ Beobachter ist, auch wenn er sich den Anstrich wissenschaftlicher „Objektivität“ gibt, geht daraus hervor, daß Grete Häusler selbst das Vorwort zu einem 1994 von Wiesendanger veröffentlichten Buch über Gröning und seine Anhänger verfaßt hat (vgl. S. 447), während der »Bruno Gröning-Freundeskreis« durch seine Leiterin Grete Häusler seinerseits mit Sitz und Stimme *im Vorstand* von Wiesendangers »DGH« vertreten ist (»DGH-Info« 1/95, S. 3)! Es zeigt sich aber auch daran, daß er den »Bruno Gröning-Freundeskreis« dem Leser bei der Suche nach „seriösen“ Heilern und Heilkreisen ausdrücklich *empfiehlt* (S. 498), obwohl er an anderer Stelle vollmundig erklärt: „Eindringlich *warne* ich Kranke jedoch davor, sich auf *Gruppenheilungen im Rahmen von Sekten* einzulassen“ (S. 84).

Auch wenn sich die Gröning-Kreise von herkömmlichen „Sekten“ (noch) unterscheiden, so ist doch der Personenkult um Gröning und der über den medizinischen Bereich hinausgehende Totalanspruch auf die verschiedenen Lebensbereiche der Betroffenen kaum weniger kritikwürdig. Wiesendangers Buch ist selbst ein Beispiel für eine von ihm als neuer „Trend“ (S. 326) bezeichnete Vereinnahmung der Schulmedizin für ein fragwürdiges, in der Esoterik aber weit verbreitetes

Konzept von „Ganzheitlichkeit“ als *alles umfassendem Programm* für die Lebensgestaltung des Menschen, das weit über seine „ganzheitliche“ Betrachtungsweise als Einheit von Körper, Seele und Geist hinausgeht. Daß auch der „gute alte Hausarzt“ oder der Seelsorger gelegentlich durch außermedizinische Ratschläge oder Kenntnis des familiären Umfelds zur „ganzheitlichen“ Gesundung des Kranken beitragen, ist ja etwas anderes als der *Personenkult* um den toten Gröning als Arbeitsstellen- oder Kindergartenplatz-Beschaffer, dessen Fotos wie „Heiligen-Ikonen“ den für *alles* und *unfehlbar* Zuständigen *allgegenwärtig* erscheinen lassen. „Ich werde nicht tot sein. Wenn mich jemand rufen wird, komme ich und helfe weiter“ – mit diesen Worten hatte Gröning den Kult um seine Person kurz vor seinem Tode selbst initiiert (zit. bei Wiesendanger, S. 74)! Was aber ist mit einem solchen, in der heutigen Esoterik- und Psycho-Szene gängigen Total-Konzept von „Ganzheitlichkeit“ gewonnen?

Mit *Michael Nüchtern* kann man unterscheiden zwischen einem kritischen, qualitativen Verständnis von „Ganzheitlichkeit“ als einer „konkreten Gestalt“, das „gegen das technische Denken“ in der Therapie gewandt wird und vor allem „die fragwürdige Isolierung von Krankheiten vom Lebenszusammenhang“ verhindern kann und andererseits einem quantitativen, utopischen Verständnis von „Ganzheitlichkeit“ als *Programm*, als „Summe“ aller denkbaren Dimensionen des Lebens, das schließlich „den *ganzen* Lebenszusammenhang für den therapeutischen Eingriff frei“ gibt (»Was heilen kann«, Göttingen/Zürich 1994, S. 98; 104; vgl. ders., »Medizin – Magie – Moral«, Mainz/Stuttgart 1995, S. 78). Sich um den „ganzen Menschen“ kümmern, kann ja auch heißen: nicht nur sein *ganzheitliches Wesen*, seine geistig-seelisch-

körperliche Einheit *als solche* bei der Therapie berücksichtigen, sondern auch sein ganzes übriges Leben, auch über den konkreten Heilungsprozeß hinaus, kontrollieren und beanspruchen! So haben auch noch so viele medizinische „Dokumentationen“ angeblicher Heilungen in den Gröning-Kreisen an sich nichts damit zu tun, daß hier auch der gesamte *außermedizinische* Lebenszusammenhang sozusagen „freigegeben“ wird für den Wunderheiler – sie *verstärken* letztlich nur den Einfluß und die Vereinnahmung weiterer Lebensbereiche der Gröning-Anhänger für den Gröning-Kult. Das heißt: Selbst wenn in Einzelfällen in den Gröning-Kreisen auch Menschen nachweislich *gesund* wurden, beweist das überhaupt nichts für die behaupteten Qualitäten Grönings als Arbeitsplatz-Beschaffer oder Gummibaum-Erneuerer. Ein Sauerbruch oder ein Viktor von Weizsäcker verlieren nicht dadurch an Größe und Bedeutung für die Heilkunst, weil sie nicht auch „Hilfe und Schutz“ bei Autofahrten oder Prüfungsangst gaben oder apathische Haustiere auf paranormalem Wege wieder munter machen konnten, wie man es Gröning nachsagt! (Irgendein „Trancechirurg“ kann sich in der Esoterik-Szene natürlich jederzeit melden, daß der Geist dieser großen Ärzte noch heute aus dem Jenseits durch ihn „operiere“!)

An diesem Punkt, wo Gröning Macht über *alle* Lebensvollzüge der Betroffenen gegeben wird, vor allem auch wo diese direkt nichts mit einem körperlichen Leiden und seiner Heilung zu tun haben, könnte tatsächlich eine weitere Verfestigung in Richtung einer „Versektung“ erfolgen. *Monika Schipmann*, Sektenexpertin beim Berliner Senat, stufte die Gröning-Kreise bereits 1994 als „sektenähnliche Vereinigung“ ein (lt. »Die Welt«, 15./16. 10. 1994). Das Handbuch »Kulte, Sekten, Religionen« (1994 hg. von H.-J. Beckers u.

H. Kohle) weist insbesondere auf die *medizinischen Gefahren* hin: „Gemeinsame Heilserwartung der Gruppen, Einfluß charismatischer Leitfiguren und die ständige positive Verstärkung durch Erfolgsberichte anderer erzeugen einen Placebo-Effekt. Mögliche Heilungen und Besserungen sind beschränkt auf psychologisch bedingte oder psychogen überlagerte Krankheitsbilder. Diese Begrenztheit wird von den Anhängern nicht gesehen; hierin liegt die medizinische Gefährdung“ (S. 238). Indem das wissenschaftlich nicht nachprüfbare Wirken von Grönings „Heilstrom“ nun auch noch durch den Gröning-Gruppen nahestehende Ärzte auf *eine Ebene* mit wissenschaftlich überprüfbaren Therapien gestellt wird, wird der *Totalanspruch* Grönings auf alle Lebensbereiche bis hin zu den Zimmerpflanzen nochmals *gesteigert* – obwohl doch die naturwissenschaftliche Medizin selbst schon genug damit zu tun hat, sich von der Utopie, daß *alles machbar* sei, zu lösen! Die drohende oder bereits erfolgte Rezeption „unerklärlicher“, alternativer Angebote im Namen einer problematischen „Ganzheitlichkeit“ durch die Schulmedizin ist daher keineswegs, wie der Arzt Kamp meint, eine „Revolution der Medizin“, sondern nur eine Neuauflage der alten Utopie von der „Machbarkeit“ aller Dinge unter esoterischen Vorzeichen.

Zur sektiererischen Mentalität gehört auch das *Verschweigen* und die Unterschätzung der *Gefahren*, die von einem übersteigerten Totalanspruch auf das Leben Betroffener ausgehen kann: So wurde bereits Gröning selbst 1958 vom Münchner Landgericht verurteilt, „weil er an einem an Tuberkulose leidenden Mädchen Heilungsversprechen gemacht und *durch die Suggestion* seines Heilungsversprechens die Behandlung durch einen Arzt gestört hatte, worauf das Mädchen

kurz darauf starb“ (so der Stuttgarter Richter E. Schmied). Die merkwürdige Ansicht Wiesendangers, daß „Geistheilung nur nützen und niemals schaden kann“ (Interview anlässlich der »DGH«-Gründung), erhält von daher ihre makabre Widerlegung.

Vielleicht liegen im „Machbarkeits“-Denken und im „Anything goes“ des quantitativen, *alles* für den „Heiler“ oder „Therapeuten“ freigegebenen Verständnisses von „Ganzheitlichkeit“ auch die zentralen Motive dafür vor, daß derartige Methoden für das Privatfernsehen als bedeutsamem Teil unserer „Erlebnis-“ und „Unterhal-

tungswelt“ so attraktiv erscheinen: Die „Machbarkeits“-Orientierung der Produzenten wie auch des Publikums wird durch „exotische“ Themen keineswegs in Frage gestellt, sondern durch die Erzeugung von Neugierde auf Fremdes und dessen „Konsum“ nur „angereichert“. Das nur religiös zu bewältigende *Scheitern* von Menschen *ohne* „Unterhaltungswert“ wird dagegen vom Fernsehen „pietätvoll“ ausgeblendet – zum Glück, zeigt sich hierin doch, daß es auch Dimensionen gibt, die über seine „Konsum-“ und „Unterhaltungswelt“ hinausweisen.

Werner Thiede

Neuauflagen christlicher „Sekten“-Handbücher

Gar nicht selten treffen in der EZW Briefe, Karten, Faxe oder Anrufe ein, die sinngemäß die Bitte äußern: „Schicken Sie mir alles, was es über Sekten gibt!“ Häufig eilt es den Bittstellern auch noch; sie scheinen sich wenig Gedanken darüber zu machen, welche Mühe es bereitet, solchen und natürlich auch speziellen Wünschen von Mal zu Mal nach Möglichkeit zu entsprechen. Aufsätze, Artikel, Übersichten oder ganze Sammlungen von Beiträgen müssen bereitgestellt, kopiert, geheftet oder gedruckt sowie als Gesamt-„Paket“ adressiert und zur Post gebracht werden. Das alles wird ja – unter anderem – täglich und gern in der EZW geleistet; entsprechendes gilt natürlich für ähnlich arbeitende Sekten-Beratungsstellen innerhalb und außerhalb der Kirchen. Aber manch Aufwand würde sich in diesen Bereichen erübrigen, wenn

mehr Bittsteller wüßten, daß es einige bewährte, aktualisierte Handbücher zum Thema „Sekten“ gibt – und zwar in ganz unterschiedlichen Preisklassen. Jemand, der vielleicht pro Jahr zwei, drei Anfragen auf den Weg bringt, dürfte u. U. schnell bereit sein, sich eines dieser Handbücher anzuschaffen, wenn er einmal bedenkt, welche Gesamtkosten für ihn bzw. die betreffende Auskunftsstelle allein schon im Bereich der Porto- und Vervielfältigungskosten pro Anfrage entstehen. Über die wichtigsten Titel möchte die folgende Sammelrezension informieren: Es handelt sich um überarbeitete Neuauflagen, also um erprobte Bände, von denen generell gesagt werden kann, daß sich ihre Anschaffung lohnt – eventuell sogar dann, wenn davon bereits eine frühere, jetzt aber veraltete Auflage im Bücherregal steht.

1. **Hans Gasper, Joachim Müller, Friederike Valentin (Hgg.), »Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten, Hintergründe, Klärungen«, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 1994, 5. Auflage, 1254 Spalten, 29,80 DM.**

Es kann nur als Glücksfall bezeichnet werden, daß dieses erfolgreiche Lexikon – trotz eines hohen Preises war bereits ein halbes Jahr nach Erscheinen der Erstauflage (1990) die dritte Auflage fällig geworden – inzwischen als wirklich kostengünstiges Taschenbuch zu haben ist. Dem katholischen Herausgeber-Team ist es gelungen, das Werk weitgehend zu aktualisieren, nicht zuletzt im Bereich der Literaturangaben. Sowohl die verschiedenen Spezialartikel über Sekten und Sondergruppen als auch die meist wertvollen Grundsatzartikel informieren verlässlich, sachlich und – gemessen am zur Verfügung stehenden Raum – in der Regel in der notwendigen Breite. Äußerst sinnvoll ist und bleibt die Ergänzung der in einem „Sekten“-Handbuch zu erwartenden Artikel durch die Behandlung einzelner theologischer Stichwörter, die im weltanschaulichen Denken Relevanz besitzen, wie z. B. „Gnade“, „Gott“, „Leid“ oder „Person“.

Der Ausweitung und Mehrdeutigkeit des Sekten-Begriffs wurde in der Neuauflage insgesamt verdienstvoll Rechnung getragen. Schade ist aber, daß sich noch immer keine Hauptbeiträge über die Charismatische Bewegung oder über das Engelwerk finden; immerhin stößt man auf diese Begriffe in dem über 60 Spalten langen Register. Auch die Kabbala hätte – entsprechend dem Stichwort „Sufismus“ – einen eigenen Beitrag verdient; sie ist lediglich dem Stichwort „Judentum“ zugeordnet, wo zum Thema „Christliche Kabbala“ kaum acht Zeilen geboten werden. Und ob in L. R. Hubbards „Dianetik“-

Buch von 1950 „vieles aus Science Fiction und O.T.O.“ eingeflossen ist, wie der „Scientology“-Artikel behauptet, muß doch eher bezweifelt werden; es trifft vielmehr zu auf Hubbards „Scientology“-Publikationen und -kurse ab 1951. Daß sich die Literaturangaben im „Eschatologie“-Artikel unnötigerweise noch auf dem Stand der Erstauflage befinden, sei ebenfalls kritisch angemerkt. Aber all dies sind wirklich nur Anmerkungen. Das Gesamtwerk überzeugt konzeptionell wie inhaltlich und kann uneingeschränkt zur Anschaffung empfohlen werden.

2. **Rüdiger Hauth (Hg.), »...neben den Kirchen. Gemeinschaften, die ihren Glauben auf besondere Weise leben wollen«, Christliche Verlagsanstalt, Neukirchen-Vluyn 1995, 10., aktualisierte Auflage, 446 Seiten, 36,- DM.**

Das von dem EZW-Referenten *Hans-Diether Reimer* und dem Schweizer Sektenfachmann *Oswald Eggenberger* begründete Handbuch hatte sich aufgrund seiner sachlich-liebevoll erarbeiteten Darstellungen eine breite Leserschaft gesichert. Die letzten Auflagen waren allerdings nur noch Nachdrucke gewesen, so daß eine Aktualisierung dringend notwendig geworden war. Nachdem Reimer verstorben war und Eggenberger im Ruhestand sich nur noch der Aktualisierung seines eigenen Handbuchs (siehe unten) widmen wollte, fand sich in R. Hauth ein geeigneter Experte für die Neuherausgabe – hatte er doch seinerzeit bereits den Mormonen-Beitrag in dem Buch beantwortet.

Inhaltlich spannt sich der Bogen der Beiträge von evangelistisch-missionarischen Gruppen über kleinere freikirchliche Gemeinschaften bis hin zu den „klassischen Sekten“. Formal hat Hauth die Überarbeitung des als Band 12 in der Reihe »Bibel – Kirche – Gemeinde« erschienenen Ta-

schenbuchs möglichst behutsam vorgenommen. Seine Eingriffe beschränken sich im wesentlichen auf notwendigste Aktualisierungen. Damit sind die nach wie vor sehr lesenswerten Aufsätze insbesondere aus Reimers und Eggenbergers Feder in ihrer Originalität erhalten geblieben.

Eine andere Frage ist es, inwieweit der neue Herausgeber die Gesamtintention der beiden einst Verantwortlichen gewahrt hat bzw. hat wahren wollen. In deren Vorwort hatte es noch ausdrücklich geheißt, es handle sich um kein „Sekten“-Buch im abwertenden Sinn; die religiösen Minderheiten hätten das Recht auf eine Darstellung, die genau unterscheidet und dem Verständnis diene; ja der Sektenbegriff erscheine zur Bezeichnung der behandelten Sondergruppen „untauglich“ Hauth hat diese Sätze in sein Vorwort nicht übernommen; auch findet sich Entsprechendes jetzt nicht mehr auf der Rückseite des Buches.

Mit Recht hat er dafür gesorgt, daß in die Reihe der wichtigen Sondergruppen „neben den Kirchen“ das »Universelle Leben« aufgenommen wurde. Wolfgang Behnk, den er für diesen Beitrag engagiert hat, bietet eine äußerst kritische Darstellung; sie ist mit 50 Seiten die längste innerhalb des Buches geworden – zweifellos auch die aktuellste. Seine harsche Feststellung, die UL-Organisation habe nichts „mit Christentum“ zu tun, ist freilich nur unter der Voraussetzung eines engeren Christentumsbegriffs verstehbar. Denn das UL bietet eine Religiosität an, in der „Jesus Christus“ als „Erlöser“, sein Opfer am Kreuz und seine „Bergpredigt“ relevant sind – wenn auch gewiß in keiner biblisch zu verantwortenden Deutung.

Die Literaturhinweise sind bei Behnk wie in den anderen Beiträgen offensichtlich nicht auf Vollständigkeit aus. Material-

dienstartikel finden sich in der Regel nur in den belassenen Fußnoten oder Verzeichnissen der Aufsätze aus den frühen Auflagen zitiert. Der alte Beitrag M. Mildenbergers über „Neue religiöse Strömungen“ wurde zu Recht gekürzt: Heutzutage kann man über die damals angesprochenen „Jugendreligionen“ so knapp nicht mehr reden – dann lieber gar nicht! Dennoch wären aktuellere Literaturangaben zu diesem Beitrag hilfreich gewesen. Selbst das „Evang. Kirchenlexikon“ wird übrigens am Ende nur in der alten Auflage (1956–1962) aufgeführt, obwohl doch die neue Auflage heuer den Buchstaben „Z“ erreicht hat!

Fazit: Die Aktualisierungen hätten teilweise noch gründlicher erfolgen können. Der Band hat an Einheitlichkeit eher verloren. Dennoch ist er mit seinen ausführlichen, durchweg kompetenten und originellen Darstellungen ein informatives, zum Nachdenken anleitendes Buch, das man auf dem Markt der „Sekten“-Handbücher nicht missen möchte.

3. »Handbuch Religiöse Gemeinschaften«, für den VELKD-Arbeitskreis Religiöse Gemeinschaften im Auftrag des Lutherischen Kirchenamtes herausgegeben von H. Reller, M. Kießig und H. Tschörner, Gütersloher Verlagshaus 1993, 4., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, 999 Seiten, 148,- DM.

Dieses dickste – und teuerste – der christlichen „Sekten“-Handbücher ist in seinen Anfängen bereits vor 30 Jahren begründet worden. Verantwortet vom „Arbeitskreis Religiöse Gemeinschaften“ der Vereinigten Evang.-Luth. Kirche Deutschlands, bietet es solide Darstellungen heute anzutreffender Freikirchen, Sekten, Weltanschauungen, Neureligionen und Psycho-Organisationen, missionierende Religionen des Ostens eingeschlossen.

So bewußt im Titel der neutrale Begriff „Religiöse Gemeinschaften“ gewählt ist – er kennzeichnet das gelungene Streben nach sachlich-fairer Beschreibung –, so positionell geprägt fallen jeweils am Ende die „Stellungnahmen“ und „Ratschläge“ aus, die vor allem evangelischen Pfarrern in praktischen Fragen helfen wollen. Kein anderes Handbuch bietet solche Hilfen an, wenn es um Probleme etwa der Überlassung von Räumen oder der Patenschaftsmöglichkeit usw. geht. Mehr als „Ratschläge“ sollen diese auf den Leser mitunter „gesetzlich“ wirkenden Überlegungen nicht sein; geboten wird jedenfalls damit neben der weltanschaulich-theoretischen auch praktisch-theologische Orientierung.

Nach Lose-Blatt-Sammlungen war 1978 die Erstauflage in Buchform erschienen, 1979 bereits die Zweitaufgabe. Erhebliche Änderungen und Überarbeitungen brachte 1985 die dritte Auflage; unter anderem wurden den „Stellungnahmen und Ratschlägen“ erstmals kurze Gesamtbeurteilungen vorangestellt. Die völlig überarbeitete und erweiterte 4. Auflage enthält nun nicht nur eine Reihe neuer Darstellungen (z. B. Die „Neuen Hexen“, Deutschgläubige, Sathya Sai Baba, Shri Chinmoy, EST), sondern auch einige weitere einführende Artikel (z. B. über Reinkarnation, Yoga, Gurusismus).

Man merkt den über viele Jahre hin gewachsenen Artikeln an, wie gründlich sie erarbeitet worden sind. Die Ergänzungen und Aktualisierungen der Neuauflage lassen im Vergleich damit nicht selten zu wünschen übrig. Beispielsweise vermißt man bei der Darstellung des missionarisch so aktiven »Universellen Lebens« weithin die fällige Fortschreibung. Insbesondere die Quellenangaben befinden sich noch auf dem Stand von 1985 – was gerade deshalb enttäuschend ist, weil das UL (ein Satz auf S. 549 verwendet immer

noch die alte Bezeichnung „Heimholungswerk“!) in einem eigenen Verlag so fleißig wie nur wenige religiöse Sondergruppen im deutschen Sprachraum Schriften produziert. Auch die kritische Literatur ist mit lediglich zwei Titeln knapp gehalten.

Um ein anderes wichtiges Beispiel zu nennen: Die „Scientology Kirche“ – zu recht als „Weltanschauungsbewegung“ eingestuft – wird in ihrer Geschichte relativ breit dargestellt, während die Jahre zwischen der 3 und 4. Auflage, in denen der Wirbel um Scientology hierzulande stark zunahm, nur kurz gestreift werden. Mit gutem Grund heißt es zwar: „Eine vorbeugende Information über Scientology in der kirchlichen Publizistik ist anzuraten.“ Als Beispiele werden dann aber jene alten Bücher von 1972 und 1982 genannt (S. 884), die offensichtlich insgesamt für die Erarbeitung der Darstellung wichtig waren; neuere Bücher mit breiteren Erkenntnissen etwa über die Organisationsstruktur scheinen kaum berücksichtigt worden zu sein. Immerhin ist das Literaturverzeichnis aktualisiert. – Die „Bhagwan“-Rajneesh-Bewegung hätte man besser unter dem aktuelleren Namen „Osho“-Rajneesh-Bewegung (ebenso in der Kopfzeile) vorgestellt. Auch hier wären mehr Literaturangaben sinnvoll gewesen. – Insgesamt fällt auf, wie wenig sich das Handbuch ausweislich auf neuere Artikel aus dem Materialdienst der EZW bezieht.

Nicht unproblematisch ist der Versuch, sozusagen eine eigene Systematik der Begrifflichkeit im Hinblick auf die „religiösen Gemeinschaften“ auszuarbeiten. Dennoch muß der Mut hierzu begrüßt werden: Es geht nicht an, die Begriffsbildung und Kategorisierung lethargisch dem populären Sprachgebrauch, namentlich den öffentlichen Medien zu überlassen. Die theologischen Bemühungen, Be-

griffe wie „Sekten“, „Sondergemeinschaften“, „Neu-“ und „Jugendreligionen“ zu definieren und voneinander abzugrenzen, sind respektabel, freilich hier nicht zu diskutieren. Bei Betroffenen stoßen diese Versuche mitunter auf Protest – z. B. sind die Siebenten-Tags-Adventisten nicht damit zufrieden, zusammen etwa mit der Lorber-Bewegung unter die „Sondergemeinschaften“ (statt ihrem Selbstverständnis gemäß unter die „Freikirchen“) gerechnet zu werden. Grundsätzlich macht aber gerade die Entschlossenheit des Arbeitskreises, unter möglicher Einhaltung des Fairneßgebots theologisch Farbe zu bekennen, aus dem Band ein nach wie vor empfehlenswertes Orientierungsbuch auf dem Markt des religiösen Pluralismus.

4. Oswald Eggenberger, »Die Kirchen, Sondergruppen und religiösen Vereinigungen. Ein Handbuch«, Theologischer Verlag Zürich, 6. Auflage 1994, 360 Seiten, 49,- DM.

Bereits 1963 hatte der Verfasser in der Schweiz die »Evangelische Orientierungsstelle: Kirche, Sondergruppen, religiöse Bewegungen« gegründet. Im Ruhestand ist es ihm gelungen, sein erstmals 1969 erschienenes Handbuch über sämtliche Kirchen, Sondergruppen und religiösen Vereinigungen im deutschsprachigen Europa erneut herauszugeben. Diese erweiterte 6. Auflage ist durchgängig aktualisiert, was besonders angesichts des Spezifikums des Handbuchs erfreut: Es bietet neben statistischen und Zeitschriftenangaben auch die jeweiligen Anschriften! Angesichts der umfänglichen Aufgabe, die sich das Werk gestellt hat, ist es wenig verwunderlich und mag von manchen Benutzern sogar begrüßt werden, daß die Artikel oft recht kurz ausfallen. Beispielsweise braucht Eggenberger für die Darstellung der Zeugen Jehovas kaum mehr

als eine Seite, für die der Anthroposophie nur eineinhalb Seiten. Zumal auch Literaturangaben in der Regel nicht gemacht werden, ist dieses Handbuch für wissenschaftliche Zwecke – ungeachtet seiner seriösen Informationen – weniger zu empfehlen. Die schwierige Einteilung des breitgefächerten Stoffs in 19 Kapitel (mit jeweils einer kurzen Einleitung) überzeugt nicht in jeder Hinsicht: Sie steckt z. B. Jehovas Zeugen mit der Tempelgesellschaft und der Branham-Bewegung oder die Johannische Kirche mit Muns »Vereinigungskirche« in je ein Kapitel. Aber das detaillierte Inhaltsverzeichnis und das fast 50seitige Register erschließen die zahllosen Artikel und Stichworte problemlos.

Eggenberger schreibt merklich „im Geist der Toleranz“ (Einleitung), den er christlich versteht: Seine Toleranz ist eine „aus dem Evangelium“, aus dem Wissen um Gottes Liebe zu allen Menschen erwachsende, die nicht mit Standpunktlosigkeit verwechselt werden will. Im Gegenzug wünscht er sich, „daß Mitglieder von Sondergruppen und religiösen Vereinigungen ihrerseits im Blick auf die Kirchen auch auf Geringschätzung oder Schwarz-Weiß-Malerei verzichten würden“ Das Schlußkapitel gibt einen Überblick über Esoterik und alternative Spiritualität. Einige Artikel – z. B. der über Scientology und die über Vereinigungen mit Herkunft aus dem Hinduismus und dem Sikhismus – sind von dem Schweizer Experten Joachim Finger mitverantwortet. Wer schnelle, verlässliche und praktische Informationen benötigt, ist mit diesem Schweizer Handbuch gut bedient.

5. Joachim Keden, Hansjörg Hemminger, Joachim Schmidt-Dominé, Ursula Gehentges, »Sekten, Geister, Wunderheiler«, Aussaat Verlag, Neukirchen-Vluyn 1995, 158 Seiten, 14,80 DM.

Nur kurz – und stellvertretend für einige weitere, ähnliche Taschenbücher aus christlichen Verlagen – sei abschließend noch auf die aktualisierte und erweiterte Neuauflage eines schmäleren Buches hingewiesen. Die teilweise auch äußerlich neu gestaltete Ausgabe des 1991 unter dem Titel »Gurus, Geister, Heiler und Propheten« erschienenen Bändchens bietet zahlreiche Schwarzweißfotos sowie textlich Einstiegsinformationen über „Jugendsekten“, Guru- und Neuoffenbarungsbewegungen, Esoterik, Psychozene, Fundamentalismus und zwei klassische Sekten (Zeugen Jehovas, Neuapostolische Kirche). Hinzugekommen ist insbesondere ein Aufsatz über rechtliche Fragen aus der Feder von U. Gehentges. Aktuelle Literatur- und Beratungsadressenlisten runden das übersichtliche Taschenbuch ab.

Die hier besprochenen Bücher geben über „Sekten“ aus christlicher Warte Auskunft. Damit unterscheiden sie sich von „säkularer“ Literatur zum selben Thema wie z. B. *Heide-Marie Cammans'* Buch »Die neuen Heilsbringer. Auswege oder Wege ins Aus?« (Recklinghausen 1994, 410 Seiten). Cammans – um bei diesem Beispiel zu bleiben – behält es sich vor, im Sprachgebrauch „diese oder jene Bezeichnung zu verwenden, die vielleicht sprachlich flüssiger ist“. Ihre Arbeit gelte im wesentlichen „Sekten, Bewegungen, Gruppen und Kulte, die destruiierende Praktiken und Wirkungen haben“ (S. 34). Die Maßstäbe christlich verantworteter Handbücher sind damit nicht deckungsgleich bzw. sollten es nicht sein. Wer religiöse (Sonder-)Phänomene beurteilen und einordnen will, tut gut daran, sich mit Auskünften theologisch bzw. religionswissenschaftlich Ausgebildeter bedienen zu lassen und dabei anstelle einer doch nur scheinbar möglichen „Neutralität“ lieber die Reflektiertheit des jeweils

bezogenen Standpunkts zum Oberwert der Erwartungshaltung zu machen. Auch aus diesem Grund seien die angeführten Handbücher empfohlen.

Informationen

GESELLSCHAFT

„Übersinnliches“ im TV: Der Obskurantismus sitzt in der ersten Reihe.

Der Anruf kam zwei Tage vor der Sendung. *Rudolf Henke* aus Heidelberg hatte schon die Reisetasche gepackt, um montags in München in der Talk-Sendung „Fliege“ über Ufos zu diskutieren. Am Samstag nachmittag konnte der studierte Chemiker und Biologe die Zugfahrkarte wieder zurück zum Schalter bringen. Ein Redakteur der ARD teilte ihm telefonisch kleinlaut mit, daß sich „die Situation geändert“ habe. Leider müsse man auf die Mitwirkung Henkes an dem TV-Plausch verzichten.

Gewundert über den plötzlichen Sinneswandel der „Fliege“-Produzenten hat sich Henke indes kaum. Denn der freie Wissenschaftsautor hat so seine Erfahrungen mit Talkshows und Magazin-Sendungen. Viermal schon wurde der 41jährige ins Studio gebeten: Zum „Heißen Stuhl“ (RTL), zu „Einspruch“ (SAT 1), zu „Fliege“ (ARD) und zu „Hans Meiser“ (RTL). Viermal lud man ihn kurzfristig wieder aus. Dabei hat Henke weder eine ansteckende Krankheit noch stottert er oder wird im Studio vor Lampenfieber ohnmächtig.

Sein Handicap: Der „meistausgeladene Talkshowgast in Deutschland“, wie er sich selbst augenzwinkernd nennt, ist erklärter Skeptiker. Als Fachbereichsleiter

„Ufos“ der »Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften« (GWUP) beschäftigt Henke sich seit Jahrzehnten mit vermeintlich unerklärlichen Himmelserscheinungen. Hunderte Ufo-Fälle hat er untersucht und ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß das sogenannte Ufo-Phänomen wahrnehmungspsychologische Hintergründe hat. Doch die berühmten „kleinen grünen Männchen“ sind für die TV-Sender offenbar weitaus interessanter als nüchterne Statistiken über fehlgedeutete natürliche Objekte wie Sterne, Ballons oder Flugzeuge. Von „Schreinemakers“ bis „Fliege“ verbreiten sich „Ufologen“, „Voodoo-Hexer“, „Wunderheiler“ oder „Reinkarnationstherapeuten“. Der Obskurantismus sitzt in der ersten Reihe. Für Kritiker bleiben zumeist nur die Hinterbänke. Nach dem verdienten Ende von „Wundersendungen“ wie „PSI“ oder „Ungelöste Geheimnisse“, in denen sogar Tricks aus dem Kinderzauberkasten zu „Phantastischen Phänomenen“ hochgejubelt wurden, sind die Hex- und Hopp-Gurus weitergewandert ins vermeintlich seriöse Programm. So präsentierte beispielsweise „Terra X“ (ZDF) baß erstaunt ein „Fakir-Wunder“, bei dem sich ein Inder scheinbar die Zunge abschnitt und diese kurz darauf wieder „anklebte“ – ein bekannter Illusionisten-Gag, der schon 1956 zum ersten Mal in Deutschland aufgeführt wurde.

Ramona Leiß, aus der „Knoffhoff-Show“ nicht unbedingt als blauäugig bekannt, ließ sich sogar bei einer Volksmusiksendung auf SAT 1 von einem Musiker und verkappten „Heiler“ einwickeln, der ihr mittels eines Pendels „Knie- und Halswirbelprobleme“ bescheinigte. Den schriftlichen Einwand einer skeptischen Ärztin, diese „Diagnose“ passe auf 95 Prozent der Bevölkerung, ließ die Moderatorin bis heute unbeantwortet.

Vor allem aber in den zahlreichen Talk-Sendungen ist kein Thema zu abstrus, um nicht durch eine Diskussion geadelt zu werden. Allerdings bleiben die „Eingeweiheten“ gerne unter sich. Kritiker sind nicht erwünscht oder werden allenfalls als Kuriosum vorgeführt, die brav ihr Sprüchlein „Alles Blödsinn.“ auszusagen dürfen und hernach ignoriert werden.

Nun sind die TV-Redaktionen sicherlich nicht mit esoterisch angehauchten Schwärmern durchsetzt. Vielmehr huldigt man bei den Sendern einem starr auf die Einschaltquote fixierten Pragmatismus, der indes leicht zum Zynismus tendiert.

„Wir wollen Leute mit Erfahrungen sprechen lassen, nicht so sehr Wissenschaftler“, mußte sich der Heidelberger Soziologe und Astrologie-Kritiker *Edgar Wunder* bei seinen zahlreichen Talkshow-Auftritten befehlen lassen. Im Mittelpunkt bei „Schreinemakers“, „Christen“, „Bärbel Schäfer“, „Fliege“ und Co. stehen subjektive Geschichten und Anekdoten. Fakten und Argumente sind weder gefragt noch erwünscht. Wunder: „Eigentlich handelt es sich bei den modernen ‚Erfahrungs-Shows‘ mit ihrem seltsamen Gemisch aus Ironie und Ernsthaftigkeit um Pseudo-Diskussionen. Es geht nicht um Wahrheitsfindung, Informationsvermittlung oder auch nur um das Austauschen von Argumenten, sondern um die effekt-hascherische Präsentation verschiedener Meinungen, die aufgrund persönlicher ‚Erfahrungen‘ unverrückbar festgelegt sind.“

Je bizarrer, desto besser: Die „Ufo-Kontaktlerin“, die nachts in einem Raumschiff zum Jupiter geflogen sein will, darf sich ausführlich darstellen. Dem kritischen Psychologen, der solche Phantasien leicht als Ausfluß der inneren Nöte einer seelisch belasteten Frau erklären kann, wird spätestens nach zwei Sätzen

das Wort abgeschnitten – wenn er überhaupt eingeladen wird. „In den Köpfen der Redakteure“, ärgert sich Wunder, „scheint folgender Gedankengang abzulaufen: Wer nicht an fliegende Untertassen glaubt, der hat wohl noch keine gesehen, also hat er keine Erfahrungen. Wer Horoskope ablehnt, hat sich wohl noch nie damit beschäftigt, warum sollte er auch?“

Nur beim Thema „Sekten“ scheint es den Programmverantwortlichen zu dämmern, daß auch deren Opfer und Kritiker über einen höchst einprägsamen und berichtenswerten Erfahrungsschatz verfügen.

Nicht selten beugen sich die Sender auch glatten Erpressungsversuchen der New-Age-Lobby. So weigerte sich der als „Ufo-Baron“ bekannte Schriftsteller *Johannes von Buttlar* ultimativ, mit dem Ufo-Kritiker Rudolf Henke vor der Kamera zu diskutieren. RTL gab nach und lud Henke kurzfristig wieder aus. „Die Phalanx der Buttlar-Kritiker ist unserer Meinung nach durch diese Entscheidung nicht geschwächt worden“, teilte der Kölner Privatsender schriftlich mit. Tatsächlich besaß keiner der verbliebenen Diskutanten das Wissen, um den obskuren Thesen des „Ufo-Barons“ etwas entgegenhalten zu können.

Müssen sie anscheinend auch nicht. Denn „Alibi-Skeptiker“ sind den Redaktionen sowieso wesentlich genehmer. Oder wie sonst ist es zu erklären, daß statt informierten Kennern der Esoterik- und Okkultszene lieber unbedarfte Historik-Schriftsteller, die sich irgendwann einmal am Rande mit „Atlantis“ beschäftigt haben, oder aber selbsternannte „Hexen“ als „Kritiker“ der in Rede stehenden Phänomene vorgestellt werden. Besonders beliebt als „Alibi-Skeptiker“ ist der Münchner Diplom-Physiker *Illobrand von Ludwig*, der mit einem für Laien beeindruckenden Vokabular vor der Ka-

mera renommiert kann – dessen angeblich „streng wissenschaftlich“ arbeitende Ufo-Forschungsgruppe »Mufon« („Mutual Ufo-Network“) allerdings von zwei Schülern aus Thüringen blamiert wurde. Die beiden hatten ein Spielzeugmodell einer „Fliegenden Untertasse“ fotografiert und diese Bilder als „echt“ verbreitet, was von »Mufon« prompt als „Sensation“ gefeiert wurde.

Aber auch die öffentlich-rechtlichen Sender sind mit parawissenschaftlichen Themen überfordert. Bestes Beispiel: Die Dokumentation „Ufos – und es gibt sie doch“, die von der ARD am 24. Oktober 1994 ausgestrahlt wurde. Der schlampig und völlig einseitig recherchierte Film von *Heinz Rhode* rief ein derart heftiges Medien- und Zuschauerrecht hervor, daß sich die ARD entschloß, drei Tage später eine Sondersendung unter dem Titel „Ufos – gibt es die wirklich?“ nachzuschicken. Als Kritiker luden die Verantwortlichen den WDR-Wissenschaftsredakteur *Rangha Yogeshwar* sowie *Harald Lesch* vom Max-Planck-Institut für Radioastronomie in Bonn ein. Beide mühten sich redlich, verharteten aber sichtlich in dem Glauben, es auf der „Pro-Ufo“-Seite mit ein paar „Spinne“ zu tun zu haben, die man ohne größere Mühe mundtot machen könne. Ein Irrtum, wie Lesch und Yogeshwar schmerzhaft erfahren mußten angesichts des geschlossenen und nur mit fundiertem Detailwissen zu widerlegenden Theoriegebäudes ihrer Kontrahenten.

Deutlicher wurde kaum je zuvor das Informations-Vakuum in bezug auf parawissenschaftliche Themen deutlich – an dem freilich die etablierte Wissenschaft nicht schuldlos ist. Denn kaum ein seriöser Forscher ist hierzulande bereit, den Obskurantismus mit methodenstrenger Skepsis öffentlich zu geißeln. Nicht zuletzt aus Angst, sich „die Finger schmutzig“ zu

machen und seine Reputation zu gefährden.

Die Folge davon: Sogar Wissenschaftsredaktionen behandeln „Astrologie“, „Erdstrahlen“ oder „Ufos“ wie Glaubensthemen und wissen oftmals gar nicht, daß es gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse dazu gibt und daß man diese auch mit Experten und nicht nur mit Schwärmern diskutieren kann. Die letzte kritische Ufo-Sendung machte übrigens *Hoimar von Ditfurth* vor zwanzig Jahren (!) in „Querschnitt“.

Wie solche Pseudo-Diskussionen und Dokumentationen auf die TV-Konsumenten wirken, ist bislang nur in den USA erforscht worden. Dort konnte ein erheblicher Einfluß des Fernsehens auf den Glauben der Zuschauer an „übersinnliche Phänomene“ nachgewiesen werden (vgl. Sparks/Hansen/Shah, *Do televised depictions of paranormal events influence viewers' belief?* In: *Skeptical Inquirer* 18/1994).

In Deutschland mehren sich nach Auskunft von Weltanschauungsbeauftragten und Beratungsstellen diffuse Ängste in der Bevölkerung, etwa vor „den Satanisten“ oder „Entführern aus dem Weltall“ – zwei TV-Top-Themen in den letzten Monaten.

Eine einschneidende Veränderung in der Fernseh-Berichterstattung über esoterische und parawissenschaftliche Themen ist indes kaum zu erwarten. Vor einiger Zeit hatte der Mannheimer Esoterik-Kritiker *Werner Walter* Besuch vom RTL-Magazin „Extra“. Es ging um den sogenannten „Roswell-Film“, der angeblich die Autopsie eines 1947 in Neu-Mexiko abgestürzten Außerirdischen zeigt. Der Redakteur ließ offen durchblicken, daß die Geschichte „natürlich Unsinn“ sei. Trotzdem wurde Walters Stellungnahme aus dem Beitrag herausgeschnitten. Als der Ufo-Experte nachfragte, bekam er eine be-

zeichnende Antwort: „Die sagten, man wolle eben die Spannung noch eine Weile aufrechterhalten.“

Eine geplante kritische Reihe beim Hessischen Rundfunk ist offenbar wieder sang- und klanglos in der Schublade verschwunden. Eine breite gesellschaftliche Front gegen die TV-Gurus ist indes ebenfalls nicht in Sicht. Im Gegenteil: Als der Hobby-Zauberer und Okkultismusbeauftragte des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands, *Wolfgang Hund*, öffentlich die Tricks von diversen „Wunderheilern“ aufdecken wollte, mahnte ihn der „Magische Zirkel von Deutschland“ kurzerhand ab.

Auch in Zukunft dürfte das Fernsehen Einfallstor für Löffel- und Balkenbieger aller Art bleiben. Als eine trinkfeste Studentrunde aus purem Jux den „Verein zur adäquaten Begrüßung Außerirdischer“ ins Leben rief, meldete sich prompt der Privatsender Pro Sieben und bot ihnen einen Sendeplatz für ihre „Ufo-Botschaft“ an.

Bernd Harder, Augsburg

SCIENTOLOGY

Neue Image-Kampagnen. (Letzter Bericht: 1996, S. 91 ff) Ende März verteilte die »Church of Scientology International« eine neue Broschüre in englischer und deutscher Sprache unter dem Titel »Religiöse Apartheid 1996 – Unterdrückung von Grundrechten religiöser Minderheiten in Deutschland«. Mit dem 38 Seiten langen, geschickt aufgemachten DIN-A4-Heft argumentiert die umstrittene Organisation zwecks Image-Aufpolierung unter der Perspektive, als „Religion“ von der Bundesregierung verfolgt zu werden. Auf diesem Weg sucht sie sich gegen das hohe Ausmaß von teilweise harscher Kritik in der deutschen Öffentlichkeit zu schützen und von massi-

ven Vorwürfen bis hin zur Verletzung der Menschenwürde abzulenken. Ihrer Behauptung, daß „all ihre Aktivitäten ausschließlich religiöser Natur“ seien und daß es „keine legitimen Zweifel mehr an der Religionseigenschaft von Scientology“ gebe, ist unter Berücksichtigung des landläufigen und auch eines wissenschaftlichen Religionsbegriffs allerdings nicht haltbar (ausführlich dazu: W. Thiede, *Scientology – Religion oder Geistesmagie? Neukirchen-Vluyn 1995*²).

Die Broschüre wiederholt im Grunde altbekannte Argumente und Methoden der Gegnerbekämpfung: Schon seit Jahrzehnten gibt sich die Scientology-„Kirche“ als verfolgte religiöse Minderheit aus und greift ihre Kritiker scharf an (vgl. MD 1993, S. 111 ff). An der neuen Broschüre fällt die penetrante Einseitigkeit der Darstellung auf: Scientology beschwert sich über die breite Kritik und das entsprechende anti-scientologische Klima in der deutschen Öffentlichkeit und namentlich unter Politikern, um von der Bundesregierung die Einhaltung der Menschenrechte einzufordern. Inhaltlich aber geht sie überhaupt nicht auf die Gründe der Kritik ein, die unter anderem ihre rigide Ethik der Kritikerbekämpfung zum Gegenstand hat. Die EZW wendete sich nach Erscheinen der Broschüre in einer Presseerklärung nicht zuletzt gegen die Behauptung, in Deutschland sei die Existenz „systematischer Menschenrechtsverletzungen gegenüber Scientologen“ unbestreitbar.

Ebenfalls Ende März gab die Scientology-„Kirche“ den Startschuß für ein „globales Informations-Center über das Internet“ bekannt. Mit fast 30000 Nachschlageseiten sieht sie sich als einen der fortgeschrittensten und umfangreichsten Anbieter in dem weltumspannenden Computer-Netz. Ihre auch graphisch aufgearbeiteten „Informationen“ werden in englischer, französischer, spanischer, italieni-

scher und deutscher Sprache angeboten. Ein Hörmodul eröffnet Internet-Benutzern die Möglichkeit, 14 Auszüge von Tonband-Aufnahmen *L. Ron Hubbards* und seinen 55minütigen Vortrag über die „Geschichte von Dianetik und Scientology“ anzuhören. Netz-Surfer können außerdem simulierte Besichtigungen der Scientology-Church von Los Angeles und nicht zuletzt der Ausstellung von Hubbards Lebenswerk in Hollywood absolvieren. Natürlich weist ein „weltweiter Fremdenführer“ per Mausclick den Weg in die nächstgelegene Scientology-„Kirche“ oder -„Mission“. Mit dieser Präsenz im Multi-Media-Bereich verbindet Scientology freilich nicht nur „missionarische“, sondern auch „apologetische“ Absichten, denn ihre Kritiker haben den Weg dieser hochmodernen Computer-Technologie schon seit längerem benutzt.

th

JEHOVAS ZEUGEN

Statistik. (Letzter Bericht: 1996, S. 53 ff) „Stellen wir uns nun die Freude vor, die Jehovas Familie im Himmel gehabt haben muß, als sie sah, wie 338491 Personen, die sich ihrem liebevollen himmlischen Vater hingegeben hatten, sich als seine Diener taufen ließen“ – so heißt es im Brief der leitenden Körperschaft der Zeugen, der die Neuen in „Jehovas liebevoller Organisation“ willkommen heißt. Abgedruckt ist dieser Brief am Ende des Jahrbuchs der Zeugen Jehovas 1996, dem auch weiteres Statistikmaterial zu entnehmen ist.

In die „Sicherheit unseres geistigen Paradieses Zuflucht“ genommen haben demnach 1995 in Deutschland 6018 Menschen, das sind mehr als 1994 (5682), aber weniger als noch 1993 (6601). Durchschnittlich waren 1995 in der Bundesrepublik 165746 Verkündiger unter-

wegs; ihre Zahl überstieg zeitweise die Grenze von 170 000. 58 neue Königreichssäle wurden gebaut, davon 15 in Ostdeutschland. In Österreich lag die Zahl der aktiven Verkündiger nach wie vor knapp über 20 000 (bei 712 Neugebauten 1995), in der Schweiz knapp über 18 000 (bei 729 Neugebauten).

In insgesamt 232 Ländern konnten die Zeugen vergangenes Jahr durchschnittlich annähernd fünf Millionen Verkündiger auf die Beine bringen (exakt 4 950 344), was einer Zunahme um immerhin 5% entspricht. Sie waren zusammengerechnet 1 150 353 444 Stunden „im Interesse der Rechtfertigung seiner Souveränität und der Heiligung seines Namens“ – so das Jahrbuch (vgl. zu diesen Formulierungen MD 1993, S. 263 f) – unterwegs. Die Zahl der weltweit Neugebauten betrug 338 491 (1994 waren es 314 818, ein weiteres Jahr zuvor 296 004). Wie es im Brief der leitenden Körperschaft heißt, ist man überzeugt: „Wir schaffen eine Grundlage für den Kern einer Neuen-Welt-Gesellschaft.“

th

DIE FAMILIE (KINDER GOTTES)

Aufgewachsen in der „Familie“: EZW publiziert Erfahrungsbericht. (Letzter Bericht: 1995, S. 29 f) Seit Jahren sind keine Erfahrungsberichte ehemaliger Anhänger der „Children of God“ (Family of Love, Die Familie) mehr im deutschen Sprachraum veröffentlicht worden. Erstmals liegt nun mit dem neuesten „EZW-Informationstext Nr. 131“ der Bericht einer jungen Frau vor, die von Kindheit an in der „Jugendsekte“ aufgewachsen ist. Bittere Erfahrungsberichte über die „Kinder Gottes“ gab es früher mehrfach. Im Blick auf die Anfangsjahre schrieb Lee Hultquist das Büchlein »Verlockende

Stimmen« (1977, deutsch 1979); die Zeit bis 1978 beschrieben *Una McManus* und *John Charles Cooper* in dem Buch »Ich war bei den Kindern Gottes. Wenn der Glaube entartet« (Marburg 1981). *Deborah Davis*, Bergs älteste Tochter, rechnete 1984 unter dem Titel »Die ungeschminkte Wahrheit« (deutsch: Aßlar 1985) mit ihrem Vater und der Gemeinschaft ab. Aus der angloamerikanischen Literatur ist besonders das Buch von *Ruth Gordon*, »Children of Darkness« (1988) zu erwähnen.

Die „Familie“ versteht sich heute als „Zusammenschluß unabhängiger, christlicher Missionargemeinschaften“ Die Organisation umfaßt Mitglieder aus ca. 70 Nationen in rund 200 Wohngemeinschaften, die über 40 Länder verstreut sind; im deutschsprachigen Zentrum bei Zürich leben derzeit einige Dutzend Mitglieder. Man treibt weiter Mission, lebt eine relativ liberale Einstellung zum Thema „Sex“ und vertreibt geschickt gestaltete Musik-Kassetten, Videos (z. B. für Kinder „Kid-die Viddie“ – Ausgaben) und Poster – frohen Mutes im Vorfeld des erwarteten apokalyptischen Umbruchs.

th

Buchbesprechungen

Michael von Brück / Jürgen Werbick (Hgg.), »Traditionsabbruch – Ende des Christentums?« Echter Verlag, Würzburg 1994, 176 Seiten, 34,- DM.

Ehrhart Neubert, »gründlich ausgetrieben«. Eine Studie zum Profil und zur psychosozialen, kulturellen und religiösen Situation von Konfessionslosigkeit in Ostdeutschland und den Voraussetzun-

gen kirchlicher Arbeit (Mission), *Begegnungen 13, Berlin 1996, zu beziehen bei: Studien- und Begegnungsstätte Berlin, Auguststr. 80, 10117 Berlin, 106 Seiten, 8,- DM.*

Beide Bücher wählen zur Kennzeichnung der religiösen Situation im Titel Begriffe desselben Wortfeldes – mit bezeichnenden Unterschieden!

Ende und Abbruch nein, wohl aber Krise und Bruch – so kann man verkürzt das Gemeinsame der sieben Aufsätze in dem von M. von Brück und J. Werbeck herausgegebenen Sammelband auf einen Nenner bringen. Der Philosoph *Werner Post* formuliert gelassen: „Solche Krisen evozieren stets doch auch die Chance, der geradezu notorischen Überlebensstüchtigkeit der Kirche ein weiteres Kapitel hinzuzufügen“. Wo der Titel des Buches also ein wenig reißerisch mit der Angst spielt, bezeugen die Autoren problembewußt die Lebendigkeit christlicher Überlieferung. Philosophisch-historische (Nietzsche) und systematisch-theologische Perspektiven aus dem katholischen Raum überwiegen in dem Sammelband, der auf ein interdisziplinäres Kolloquium an der Gesamthochschule/Universität Siegen von 1993 zurückgeht. Der Beitrag von *Michael von Brück* über die Traditionsumbrüche in Indien wirkt fast wie ein Fremdkörper. Besondere Beachtung verdient der Text des Soziologen *Karl Gabriel* über „Christentum zwischen Tradition und Postmoderne“. Angesichts von religiöser Individualisierung, De-Institutionalisierung und Pluralisierung fächert er auch die spannungsreichen „religions- und christentumsproduktiven Tendenzen in der postmodernen Moderne“ differenziert auf; „...die religionsproduktiven Impulse ... überschreiten den in der Moderne eng gewordenen Rahmen des institutionell verfaßten Christentums. Sie tun dies aber in zwei entgegengesetzte Rich-

tungen des Verhältnisses zur Welt: Der Weltanpassung einerseits und der Weltdestanzierung andererseits.“ Aus dem Blick der durchweg westdeutschen Autoren ist zwar nicht Indien, wohl aber die Situation in Ostdeutschland.

Hier hat *Ehrhart Neubert* eine wichtige und spannende Studie, allerdings mit quälend langem Untertitel, vorgelegt. Wer diese Studie nicht liest, versäumt etwas. Fast narrative Passagen sind mit soziologisch geprägten Zugriffen auf die Gründe und die Eigenart von Konfessionslosigkeit in Ostdeutschland verbunden. Gründlich ist es dem SED-Staat gelungen, die Verbindungen zwischen kirchlicher Religion und religiösen Bedürfnissen des Alltagslebens zu entkoppeln und durch die Beziehung zur „sozialistischen Transzendenz“ zu ersetzen. In seinem analytischen Teil beschreibt Neubert Geborgenheit, Sicherheit und Kontinuität als „ostdeutsche Werte“, die ungebrochene Traditionsübermittlung und DDR-Sozialisation, Wissen und Weltanschauung der Konfessionslosen und die konfessionslosen Verfahren der Alltagsgestaltung und -bewältigung. Beherzigenswert sind die Ziele, die Neubert im 5. Kapitel für kirchliches Handeln nennt. Sie können auch innovativ für Westdeutschland sein.

nü

Gerhard Wehr, »Spirituelle Meister des Westens«, Eugen Diederichs-Verlag, München 1995, 300 Seiten, 26,- DM. Gerhard Wehr folgt seit langem den Spuren des esoterischen Christentums außerhalb der Kirchen, sowohl den originellen als auch den verkleideten. Mit diesem Buch hat er seinen Themenkreis erheblich erweitert. Nun interessieren ihn auch die „ostwärts gewendeten Lebenslinien“. Ein klares Beispiel dafür ist das Kapitel über *René Guenon* und die integrale Tra-

dition. Der Franzose machte sich auf die Suche nach dem Verlorenen Wort und nach einem Leben der realisierten Metaphysik. Nachdem Guenon durch verschiedene okkultistische Zirkel gegangen und Bischof einer erneuerten Katharerkirche gewesen war, bat er 1912 um Aufnahme in einen Sufi-Orden und setzte in Kairo als Abdel Wahed Yahia seine Studien der Überlieferung fort, vor allem der moslemischen und hinduistischen.

Bei *Gurdjieff*, dem Magier, handelt es sich um eine westwärts gewendete Lebenslinie. Er wurde im Kaukasus nahe der persischen Grenze geboren und endete in Paris. Ouspensky begegnete ihm als einem „Mann von orientalischem Typus .. mit dem Gesicht eines indischen Radjas oder arabischen Scheichs“. Gurdjieff wollte Sein und Wissen zur Deckung bringen.

Problematisch ist die Aufnahme von *Krishnamurti* in diesen Porträtband. Wehr begründet sie so: „Obwohl von indischer Abstammung, hat sich sein Leben in der westlichen Welt vollendet“. Krishnamurti wird jedoch im wesentlichen als theosophischer Kandidat für „die Wiederkehr des Lord Maitreya, im Westen als Christus gedeutet“, abgehandelt, wobei Wehr von seltsamen Assoziationen der „Theosophie-Chefin“ *Annie Besant* spricht. Ganz falsch war die Entdeckung des „in moralischer Hinsicht übel beleumdeten Leadbeater“ nicht. Krishnamurti ist nach seiner Selbstbefreiung tatsächlich zu einem Weltlehrer geworden; Wehr nennt ihn den „Zerstörer aller Götzenbilder“. Er hielt aber auch die „Autorität Gottes, vom Denken erfunden, (für) verderblich“. Nach Wehr hat er den Anstoß zum Dialog der Religionen und Philosophien gegeben. Er lehnte aber sämtliche Religionen als Spaltpilze der Menschheit ab. Krishnamurti hat das Gefäß der Spiritualität von allem Inhalt

geleert, damit die Geistigkeit eines neuen Zeitalters einfließen konnte.

Rudolf Steiner scheint alle anderen Meister überragt zu haben. Folgt man Wehr, so steht das Christus-Ereignis im Mittelpunkt der Anthroposophie. Nach meiner Erfahrung gibt es aber eine ständige Reibung zwischen dem freidenkerischen und dem christlichen Aspekt.

Hinter *Tombergs* Grundlegung einer katholischen Anthroposophie stand m. E. der Wunsch nach Eindeutigkeit. Wehr schiebt ihn auf den letzten Platz (wo er schon in dem Werk von Fedjuschin über „Rußlands Sehnsucht nach Spiritualität“ stand).

Aufmerksam macht die Einbeziehung des Philosophen *Leopold Ziegler*. Den Anreiz bot wohl seine Lehre vom ewigen Menschen und Homo Magus. Tomberg hat von der „ewigen Persönlichkeit“ des Menschen gesprochen und sie als viertes Glied der Trinität einfügen wollen. Der Homo Magus repräsentiert einen unterirdischen Strom, welcher durch alle Religionen fließt und aus dem alle Nachgeborenen schöpfen, „es seien Wissende, Eingeweihte, Meister, Propheten, Heilbringer“.

Voran steht *Helena Blavatsky*. Im Unterschied zu ihr war bei *Alice Bailey* innerhalb der Theosophie eine stärkere Einbeziehung des „Christus“ als „Avatar“ des Neuen Zeitalters bemerkbar. Beide Frauen verstanden sich als Mittelspersonen östlicher Meister, die ihnen manche Texte in die Hand diktiert haben sollen. Dieselbe Unbestimmtheit – wer spricht da eigentlich zu uns? – gibt es bei Purucker und anderen Theosophen. Im Vergleich dazu ist Steiner ganz Ich. Daß die Theosophie Blavatskys einer der wichtigsten Kanäle östlicher Spiritualität im Westen ist, hat die New Age-Bewegung wieder ins allgemeine Bewußtsein gerückt.

Mut gehört zur Einbeziehung C. G. Jungs einerseits, *Julius Evolas* andererseits. Lei- der beschränkt sich die Würdigung Jungs hauptsächlich auf seine Archetypenlehre, während Evola als Hermetiker dargestellt wird.

Wehr ging davon aus, daß der Materialis- mus des 18. und 19. Jahrhunderts ein „spi- rituelles Vakuum größten Ausmaßes“ ge- schaffen habe, das so oder so ausgefüllt werden mußte. Im Laufe mehrerer Gene- rationen sei ein Substanzverlust eingetre- ten, der nur durch Weisheit, durch So- phia ausgeglichen werden könne, die nicht im Verfügungsbereich des Men- schen liege. Doch jede Religion und Spi- ritualität verfüge über eine Urweisheit, die durch Träger der Offenbarung und durch Meister repräsentiert werde.

Von den Repräsentanten der Neuen Spi- ritualität kommt nur *Graf Dürckheim* zu Wort. Aber vielleicht setzt Wehr seine Stu- dien fort. Die Neue Spiritualität ist ganz- heitlich, ökologisch, planetarisch, meta- christlich und hauptsächlich von weib- lichen Werten bestimmt. Das neue Buch des Autors bietet Vergleichsmöglichkei- ten, die vor seinem Erscheinen nicht ge- geben waren.

Günter Bartsch, Freiburg

Hansjörg Hemminger, »Was ist eine Sekte?« *Reihe Unterscheidung, Matthias Grünewald Verlag / Quell Verlag, Mainz / Stuttgart 1995, 182 Seiten, 32,- DM.*

Dieses Buch war fällig. Denn der Sekten- begriff ist längst nicht mehr nur eine theo- logische Größe, sondern findet sich in wachsendem Maß in der Öffentlichkeit. Die unterschiedliche Verwendung dieses belasteten Begriffs ist mit erheblicher Ver- wirrung gekoppelt. Dieser Verunsiche- rung will das Buch durch eine differen- zierte Sicht entgegentreten. Gleich vor-

weg gesagt: Dieses Werk entspricht der Reihe „Unterscheidung“ voll und ganz. Die Vielschichtigkeit der „Landschaft“ skizziert der Autor aus seiner langjähri- gen Erfahrung heraus und geht auf die dar- aus resultierenden unterschiedlichen Pro- blembereiche ein.

Das 1. Kapitel zeichnet die Geschichte dieses heute sehr emotional besetzten Be- griffs korrekt und in ökumenischer Fair- neß nach (wenn die mittelalterlichen Ver- irrungen der Inquisition als Last der noch ungeteilten christlichen Kirche des We- stens dargestellt werden). Der Autor be- tont die Notwendigkeit der Unterschei- dung zwischen theologischem und sozio- logischem Sektenbegriff vor allem im Hin- blick auf die sog. „Jugendreligionen“.

Diesen „neuen religiösen Bewegungen“, die salopp als „Importsekten“ (37) be- zeichnet werden können, ist das 2. Kapi- tel gewidmet. Die tragischen Ereignisse von Jonestown 1978 haben in der Öffent- lichkeit breite Resonanz gefunden. Auf diesem Hintergrund wurde und wird von „destruktiven Kulturen“ gesprochen. Ein- zelne kriminelle Delikte in neuen Organi- sationen, aber auch die Ereignisse von Waco 1993 und um die Sonnentempler 1994 verstärkten diese Tendenz – schließ- lich erreichten sie durch den Giftgasan- schlag der Aum-Sekte 1995, wo sich Ge- walt erstmals gegen völlig Unbeteiligte richtete, ihren bisherigen Höhepunkt. Doch ist ein Schlußsatz aus diesem Kapi- tel wichtig: „So sehr Schreckensmeldun- gen aus radikalen Gruppen den Begriff ‚Sekte‘ heute prägen, die meisten Kon- flikte mit den ‚neuen religiösen Bewegun- gen‘, mit den Psychokulturen und Politse- kten laufen anders ab“ (60). Hier betont Hemminger neuerlich die notwendige Unterscheidung zwischen säkularem und theologischem Sektenbegriff.

Der Abschnitt „Phasen eines Sektenle- bens“ läßt die Mechanismen solcher Ge-

meinschaften und Organisationen besser verstehen. Nicht nur Anspruch und Lehre des Meisters sind relevant, sondern auch Organisation, Mission und Kommerz. Als „lehrreichen Sonderfall“ schildert Hemminger die Bhagwan-Osho-Bewegung, wo der Gründer die „charismatische Anfangsphase“ konservieren wollte. – Wie schnelllebig die gesamte Szene ist, zeigt sich u. a. darin, daß Hemminger der Neupostolischen Kirche das Vermeiden von Konfliktfeldern bescheinigt – im Unterschied zu den in den vergangenen Monaten (also seit Drucklegung des Buches) sich mehreren kritischen Berichten Ehemaliger über diese Gemeinschaft. Heute würde der Satz auf S. 31 „es ist erstaunlich, wie wenig diese große Religionsgemeinschaft . . . in den Medien vorkommt“ wahrscheinlich anders formuliert.

Das Kapitel über „Sekten und Sektenexperten heute“ stellt eingangs sehr richtig fest, daß in der Regel der säkulare Sektenbegriff „intoleranter oder schärfer“ (65) ist als der christlich-theologische. Das impliziert für die Fachleute auch das Problem, daß unethisches Verhalten mit dem Begriff assoziiert wird, was aber nicht auf alle Gruppen zutrifft. Die Konflikte sind zu verschieden. Hemminger referiert verschiedene aktuelle Sektendefinitionen von Fachleuten und bedauert das Schweigen der akademischen Theologie zu dieser brisanten Frage. Wie spannungsgeladen die Auseinandersetzung ist, zeigt Hemminger an den Bereichen der neutralwissenschaftlichen Sektenforschung und der emotional geprägten Anti-Sekten-Arbeit im säkularen Bereich. Dort bleibt die Frage nach Wahrheit und Werten oft unberücksichtigt, man fragt nach ethischen und politischen Implikationen. Das diagnostiziert aber Hemminger als „Nachteil für alle Seiten“ (77) und betont gleichzeitig: „Jede Toleranz gegen Ideen und abweichende Lebensentwürfe muß dort

ihre Grenzen haben, wo die Grundlagen des Zusammenlebens anderer bedroht sind“ (80). Als weiteres Problemfeld wird das „sympathisierende Umfeld“ mancher „Kaderorganisation“ (VPM, Mun-Bewegung) angesprochen.

In den Kapiteln „Die Sekten und ihre Konflikte“ und „Der Einzelne und die Sekte“ zeigt sich am deutlichsten die Kompetenz des Autors als Psychologe, der aus seiner reichen Erfahrung diese komplexen Themen darstellt. Hemminger benennt die Attraktivität dieser Gemeinschaften, das Problem ideologischen Denkens, er zeigt aber auch die langfristigen Nachteile auf. Es sind – so betont Hemminger zu Recht – „nicht die oberflächlichsten, egoistischsten und dümmsten Menschen, die zum Sektierertum neigen“ (131). Es sind engagierte und willige Menschen. Darin liegt auch „Verschwendung von wertvollen Eigenschaften und wertvollen Personen“ (132).

Der Autor behandelt die Frage der seelischen Disposition (die sehr wohl von seelischer Belastung zu unterscheiden ist) und der Manipulation durch suggestive und hypnoide Techniken. Zur Diskussion um „Psychomutation“ sagt er klar: „Die Tricks und Psychotechniken legen keinen Hebel im Gehirn um und erzeugen kein Programm, das man durch ‚Deprogrammieren‘ löschen könnte“ (135). Hemminger findet das Wort „Bewußtseinskontrolle“ adäquat für Gruppendruck und Tricks, weist aber darauf hin, daß es sich nicht immer um gezielte Manipulation handelt und nicht alle Gruppen über einen Kamm geschoren werden dürfen. Abschließend erklärt Hemminger, warum diese „Konversionsprozesse“ stets rasch erfolgen und nicht langsam ablaufen können.

War bisher das christliche Engagement des Autors nur kurz angedeutet, so ist das letzte Kapitel der Frage gewidmet: „Sektie-

rerischer Geist und christlicher Glaube“. Hemminger sieht die „psychologischen und sozialen Merkmale des Sektiererturns“ (140) als Anfrage an Christen und Kirchen. Dabei sieht er Sektierertum grundsätzlich als eine Möglichkeit für jeden im Sinn der „sozialen Sünde“ (142). Hemminger macht auf diese Problematik aus langjähriger Erfahrung aufmerksam und mahnt zu nüchterner Prüfung, um vorschnellen Urteilen zu entgehen. – Am Schluß steht die – notwendige! – Erinnerung daran, daß in den Kirchen nicht nur ein christlicher Geist und bei religiösen Extremisten nicht nur ein sektiererischer Geist herrscht. .

Das Buch ist eine notwendige Ergänzung bisheriger informierender Literatur und dürfte sich bald als Standardwerk erweisen. Es entspricht durch seine kompetente und differenzierte Sicht des komplexen Themas voll der Reihe „Unterscheidung“ Zahlreiche, optisch herausgehobene Zitate machen das flüssig geschriebene Buch noch besser lesbar. Ein einziger Punkt stimmt wehmütig: daß dieses Werk gleichsam das Abschiedsgeschenk eines langjährigen kompetenten EZW-Referenten ist.

Friederike Valentin, Wien

Werner Thiede, »Esoterik – die postreligiöse Dauerwelle. Theologische Betrachtungen und Analysen«, Reihe Apologetische Themen, Band 6, Friedrich Bahn Verlag im Aussaats Verlag, Neukirchen-Vluyn 1995, 168 Seiten, 22,80 DM. „War Esoterik früher eine eher parasitäre Erscheinung, so hat sie sich in den beiden letzten Jahrzehnten dieses Jahrtausends zur postreligiösen Dauerwelle gemauert.“ Diese von Werner Thiede breit belegte Grundüberzeugung entfaltet er – materialgesättigt und zitierfreudig – in

vier Kapiteln: An der neuen Esoterik, dem Jugendokkultismus, dem „New Age“ sowie am „Synkretismus“ (vor allem in Theologie und Kirche). „Postreligiosität“ meint dabei nicht nachchristliche Religionslosigkeit der Moderne, sondern pluralistische Neureligiosität der Spät- und vor allem der Postmoderne, die ein erstaunlich inklusives Verständnis des eigenen Religiös-Seins impliziert und zwar im Stile einer „verkappten Religion“.

Die Absicht der Arbeit ist es dabei weniger, Esoterik phänomenologisch ins Blickfeld zu rücken. Vielmehr geht es ihr um den Versuch („Zwischenbilanz“), landläufige Esoterik so zu thematisieren, daß dabei theologische Kriterien im interdisziplinären Verbund mit religions- und humanwissenschaftlichen Aspekten zum Zuge kommen. So entwickelt sie Ansätze einer „dialogischen Apologetik“, die Konturen wahrnehmen, Unterschiede markieren und das Gespräch darüber ermöglichen soll.

Der vom Autor gebrauchte Begriff des „Postreligiösen“ hat dabei eine gewisse Schlüsselfunktion. Die Frage ist, ob dieser Begriff, dessen Verwendung Thiede für „ausbaufähig“ hält, sich bei den vorgeführten Analysen der „postreligiösen Dauerwelle“ bewährt hat. Hat er sowohl in analytischer und heuristischer als auch in apologetischer Hinsicht an Kontur gewonnen und die Möglichkeit zu reflektierter Wahrnehmung esoterischer Religiosität verbessert? Auf jeden Fall als vorläufiger Hilfsbegriff, als eine Art Ariadne-Faden durch das Dickicht von neuzeitlichem Okkultismus, gegenwärtiger (Gebrauchs-)Esoterik und des modischen New Age. Auch wenn die weltanschaulichen Schaufenster bereits für neue Modethemen noch unbekannter Namen geräumt werden sollten, am geistig-religiösen Gesamttrend der Gegenwart ändert dies freilich nichts.

Die heutige Esoterik als Ausdruck dieser neuen, postreligiösen Epoche identifiziert Thiede mit dem neuzeitlichen Okkultismus im Sinne eines postreligiösen Monismus bzw. spiritualistischen Panenergetismus. Die Attraktivität postreligiöser Gesinnung hängt nämlich mit der Operationalisierbarkeit des Göttlichen zusammen, wie esoterischer Monismus sie nahelegt. Eine als Esoterik verstandene Religiosität entspricht dem Kontrollbedürfnis der Magie und richtet sich daher wesensmäßig weniger auf die letzte, unkontrollierbare Transzendenz als vielmehr auf Zwischen- und Jenseitswelten, die durch kultische oder okkultistische Praktiken mehr oder weniger kontrollierbar erscheinen und einem kaum im strengen Sinn religiös interpretierten „Ich“ oder „Selbst“ dienstbar gemacht werden. Nicht von ungefähr blüht deshalb der Okkultismus als postreligiöse „Leistungsreligion“ inmitten einer ausgesprochenen Leistungsgesellschaft mit ihrem manipulierenden Machbarkeitswahn. Deswegen läßt sich postreligiöse Esoterik fast durchweg als Wiederbelebung archaischer und animistischer, zu einem großen Teil gnostischer Denkmuster im Gewand der Moderne bezeichnen.

Hinzu kommt eine sich verdichtende postchristliche Erscheinung: Sofern sich die Esoterik selbst als antimoderne Protestbewegung versteht, trägt sie insgesamt fundamentalistische Züge; ihr „Synkretismus“ ist keineswegs so tolerant, wie er auf den ersten Blick wirkt. Er ist tolerant, sofern er alles als subjektive Möglichkeit – nicht zuletzt im alternativen Heils-, Hilfs- und Therapiemarkt – zuläßt, aber repressiv gegenüber der objektiven Wirklichkeit der Religion. Die spät- und postmodernen Varianten eines postreligiösen Synkretismus sind beide tendenziell intolerant gegenüber traditioneller Religiosität. Der esoterische Gedanke,

alle Religionen seien nur verschiedenartige Manifestationen der einen zugrundeliegenden Religion, impliziert ohnehin religiöse Definitionsgewalt. Es ist dies ein sublimer Machtanspruch, der in verschiedenen Graden der Intensität hervortreten kann. Zudem: Wollte sich christliche Religion als Esoterik verstehen oder darstellen, indem sie das „Christusprinzip“ aus dem Bilde des „gekreuzigten Christus“ herauslöst, so würde das auf längere Sicht auf ihre Selbstannullierung hinauslaufen.

Solcher Art Befürchtungen hegt Thiede nicht zuletzt auch gegenüber der „pluralistischen Religionstheologie“. Deshalb darf seiner Meinung nach der Konflikt zwischen religiösen Wahrheitsansprüchen, wie er mit dem Religionspluralismus faktisch verbunden ist, nicht aus esoterisch anmutendem Harmoniebedürfnis heraus gemieden oder bagatellisiert werden. Von daher behält im Dialog immer auch Polemik ihr Recht: Sie gehört unabhängig zur Bewegung theologischen Denkens und Sprechens selbst. Polemik ist aber nicht identisch mit der Apologie der Wahrheit, denn diese spricht selbst und für sich selbst. Polemik ist vielmehr Negation der Negation der für sich selbst sprechenden Wahrheit. Daß die Dekonstruktion der Dekonstruktion der Wahrheit selbst positiv und konstruktiv ist, dieser Umstand macht die Polemik zu einem notwendigen Bestandteil kirchlichen Dienstes und zu einem Akt christlicher Liebe.

Derlei Überlegungen würzen das die Debatte erhellende „Synkretismus“-Kapitel, das Werner Thiedes „vorläufigen“ Versuch einer theologischen Analyse der Esoterik abrundet. Man wünscht sich weitere und weitergehende Versuche aus diesem Feld, vielleicht aus derselben fähigen Feder.

Walter Schmidt, Stuttgart

Einbanddecken

Für den Jahrgang 1995
sind Einbanddecken zum Preis von

DM 10,-

einschließlich Porto und Verpackung
lieferbar.

Bitte
bestellen Sie **nur** mit einer Postkarte
(nicht telefonisch)
unter Angabe der Zeitschrift
»**Materialdienst**«

Quell Verlag Stuttgart
Postfach 103852
70033 Stuttgart

